Namslauer Stadtblatt

Täglich erscheinende Zeitung für Stadt und Kreis Namslau.

Bezugs-Preise:
Das „Namslauer Stadtblatt" erscheint wöchentlich sechsmal: Dienstag, Mittwoch, Donnerstag, Freitag, Sonnabend und Sonntag und kostet in der Geschäftsstelle, sowie in den Verkaufsstellen und durch Boten monatlich 1.35 Reichsmark. Einzelnummer 10 Pfg. Durch die Post bezogen monatlich 1.35 Reichsmark einschließlich Postüberweisungsgebühr und ausschließlich Postzustellgeld. — Bei höherer Gewalt, Betriebsstörung hat der Bezieher keinen Anspruch auf Nachlieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises.

Anzeigen-Preise:
1 Millimeter Höhe, einspaltig 5 Rpfg., im Textteil 1 Millimeter Höhe 20 Rpfg. Anzeigenaufträge werden nur lt. unserer Preisliste angenommen und ausgeführt.
Schluß der Anzeigenannahme:
Am Erscheinungstag früh 8 Uhr für Todesanzeigen und kleine Anzeigen.
Erfüllungsort für alle Zahlungen Namslau (Schles.).

63. Jahrgang. — Fernsprecher 494.

Druck und Verlag: Namslauer Druckerei-Gesellschaft m. b. H., Namslau, Andreas-Kirchstraße 13.

Nr. 110. — Sonntag den 12 Mai — 1935.

Eröffnung der ersten Autobahn.

Berlin, 10. Mai.

Die erste Strecke des Reichsautobahnnetzes zwischen Frankfurt a. M. und Darmstadt — ein Teilstück der großen Zukunftsstraße Hamburg—Frankfurt a. M.—Basel — wird am 19. Mai dem Verkehr übergeben.

Aus Anlaß dieses für die deutsche Kraftfahrt und den deutschen Straßenbau außerordentlich bedeutungsvollen Ereignisses ging der Generalinspektor für das deutsche Straßenwesen, Dr.-Ing. Todt, vor der Presse auf das Werden der Reichsautobahnen ein. „Der Gedanke der Reichsautobahn" so führte er aus, „stammt vom Führer selbst, der sich mit dem großzügigen Plan schon während seiner Festungshaft in Landsberg beschäftigte. Am 23. September 1933 tat der Führer den ersten Spatenstich zur Reichsautobahn bei Frankfurt. Damals wurden 700 Arbeiter eingesetzt, heute stehen auf den Baustellen der verschiedenen Autobahnstrecken 93 000 Arbeiter, deren Zahl im Laufe dieses Jahres auf 120 000 anwachsen wird. In den Steinbrüchen und Lieferungswerken arbeiten weitere 150 000 Volksgenossen.

1500 Kilometer Reichsautobahnen sind im Bau, weitere 1500 Kilometer für den Bau freigegeben und für 2000 Kilometer werden die Pläne zurzeit bearbeitet. 18 Millionen Tagewerke wurden bisher geleistet, 60 Millionen Kubikmeter Erdmassen in Bewegung gesetzt, 800 000 Kubikmeter Beton, 90 000 Kubikmeter Eisenbeton und 72 000 Tonnen Stahl und Eisen verarbeitet. Die Zahl der ortsansässigen Arbeiter reichte nicht aus; aus den Großstädten, den Zentren der Arbeitslosigkeit, mußten etwa 18 000 Arbeiter herangezogen werden. 108 neue Barackenlager sind nach dem Muster des Arbeitsdienstes für ihre Unterbringung errichtet worden.

Die Gesellschaft Reichsautobahnen hat 15 oberste Bauleitungen eingerichtet, denen 68 Bauabteilungen unterstehen. Auf dem Gesamtnetz der Reichsautobahnen von 7000 Kilometern Länge werden rund

10 000 Brücken

gebaut werden. Die Autobahnen werden für den motorisierten Verkehr künftig die Schlagadern im eigentlichen Sinne des Wortes sein; sie dienen in erster Linie dem Weitverkehr.

Mit dem Bau der Autobahnen geht Hand in Hand ein planmäßige Neuordnung der Straßenverwaltung. In Zukunft bestehen neben den Reichsautobahnen etwa 40 500 Kilometer Reichsstraßen und etwa 83 000 Kilometer Landstraßen erster Ordnung.

Wenige Wochen nach Eröffnung der ersten Reichsautobahnstrecke wird eine weitere Strecke bei München eröffnet, und im Herbst folgen weitere Teilstrecken mit einer Gesamtlänge von etwa 370 Kilometern.

In den nächsten Tagen erscheint eine Verordnung, die den Betrieb des Verkehrs auf den Autobahnen vorläufig regelt. Fertiggestellte Kraftfahrbahnen gibt der Generalinspektor für das deutsche Straßenwesen zunächst zum probeweisen Betrieb frei, Renn- und Rekordfahrten sind nur mit Genehmigung zulässig. Die Benutzung der Straßen ist vorläufig kostenfrei. Das Reich behält sich vor, die Betriebsersparnisse für Kraftwagen später in irgendeiner Form dem Kapitaldienst der Reichsautobahnen nutzbar zu machen.

Furtwängler dirigiert in Bayreuth

Bayreuth, 9. Mai.

Die Leitung der Bayreuther Bühnenfestspiele gibt bekannt, daß bei den Festspielen 1936 Wilhelm Furtwängler als Hauptdirigent mitwirkt.

Memelwahlen am 29. September

Kowno, 10. Mai.

Wie die Litauische Telegraphen-Agentur aus Memel meldet, hat der Gouverneur des Memelgebietes zwei Erlasse herausgegeben, von denen einer die Legislaturperiode des bestehenden Landtags für beendet erklärt, während der andere die Neuwahl für den 29. September festsetzt.

Zur Festsetzung dieses Wahltermins erklärt die Litauische Telegraphen-Agentur, daß dieser Zeitpunkt mit Rücksicht auf die Bedürfnisse der Landwirtschaft gewählt worden sei.

Der Führer spricht Professor Grimm seinen Dank aus

Berlin, 10. Mai.

Der Führer und Reichskanzler empfing den Rechtsanwalt Professor Dr. Friedrich Grimm, M. d. R., um ihm für die erfolgreiche Wahrnehmung der deutschen Interessen im Kairoer Judenprozeß seinen Dank auszusprechen.

Türkische Journalisten an den Führer

Berlin, 10. Mai.

Die türkische Presseabordnung hat an den Führer und Reichskanzler das folgende Telegramm gerichtet:

Bei Ueberfliegen der deutschen Grenze in einem deutschen Flugzeug entbieten wir dem Führer des befreundeten Volkes unsere tiefste Verehrung und Hochachtung. Die große Gastfreundschaft, vor allem aber der Empfang bei Euer Exzellenz während unserer 16tägigen Deutschlandreise wird uns in dankbarer Erinnerung bleiben und zu den schönsten Erlebnissen unseres Lebens zählen. Dem großen, edlen und fleißigen deutschen Volke wünschen wir von ganzem Herzen unter Ihrer zielbewußten Führung eine glückliche Zukunft und den Frieden.

Reichsnährstand macht Richtfest

Hamburg, 10. Mai.

Auf dem Gelände der 2. Reichsnährstandschau in Hamburg, dem Heiligengeistfeld, fand jetzt das feierliche Richtfest statt. Die großen Hallen und Gebäude, die die einzelnen Sonderschauen des Reichsnährstandes aufnehmen sollen, sind im Rohbau fertig. Das Ausstellungsgelände umfaßt 22 000 Quadratmeter. Einen Ueberblick über die weltanschauliche Zielsetzung des Reichsnährstandes, über die weltanschaulichen Grundlagen der nationalsozialistischen Agrarpolitik gibt das im Mittelpunkt der ganzen Ausstellung stehende „Haus des Reichsnährstandes". Sonderschauen und wichtige Teile der Ausstellung sind u. a. gewidmet den Themen: „Jugend am Pflug", „Erzeugungsschlacht", „Werkausbildung".

Erfolgreicher Arbeitseinsatz

Der bisher günstigste Stand der Arbeitslosigkeit um 30 000 unterschritten.

Die neue deutsche Arbeitsschlacht hat überaus erfolgreich eingesetzt. Nach den Mitteilungen der Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung hat sich die Frühjahrsbelebung im Arbeitseinsatz im April fortgesetzt.

Die Zahl der Arbeitslosen nahm in dieser Zeit um 168 000 ab. Damit liegt der Ende April erreichte Stand der Arbeitslosigkeit in Höhe von 2 234 000 Arbeitslosen bereits um rund 30 000 unter dem im Verlauf der Arbeitsschlacht bisher erreichten günstigsten Stand vom Oktober des Vorjahres. Die inzwischen in Zugang gekommenen 53 000 Arbeitslosen des Saarlandes sind hierbei eingerechnet. Bedeutsam ist, daß dieses Ergebnis erzielt werden konnte, obwohl die Zahl der Notstandsarbeiter planmäßig verringert wurde. Im April d. J. waren nur 319 000 arbeitsuchende Volksgenossen bei Notstandsarbeiten beschäftigt gegenüber 600 000 im Vorjahr.

Weiter ist bei der Wertung dieses Erfolges zu berücksichtigen, daß in diesem Jahre im April ein gegenüber dem Durchschnitt der vorherigen Jahre weit stärkerer Jahrgang Jugendlicher in das Berufsleben eingetreten ist. Ein solcher Zugang kann auf die Gestaltung des Arbeitseinsatzes insgesamt nicht ohne Rückwirkungen bleiben, um so mehr, als wiederum versucht wurde, den neuen Jahrgang möglichst weitgehend sofort in das Berufs- und Arbeitsleben einzureihen.

In der Verteilung der Arbeitslosigkeit auf die einzelnen Berufe, der Zu- und Abnahme in denselben, kam das saisonmäßige Gepräge der Vormonate nicht so stark zum Ausdruck. Die Abnahme der Arbeitslosigkeit war in den ausgesprochenen Saisongewerben, wie Bau- und Baunebengewerbe, Industrie der Steine und Erden und Verkehrsgewerbe zahlenmäßig geringer und überragte die Bewegung in den übrigen Berufsgruppen verhältnismäßig nicht mehr so sehr. Insgesamt ging in den Außenberufen einschließlich der Landwirtschaft die Arbeitslosenzahl um rund 100 000, in den mehr konjunkturabhängigen Berufen um 68 000 zurück.

Chronik des Tages

Reichsminister Dr. Goebbels sprach vor den Landesstellenleitern und Referenten über aktuelle Tagesprobleme und ihre Auswirkung auf die Propaganda. Von Berlin aus begaben sich die Landesstellenleiter zu einem Besuch der Reichsmarine nach Warnemünde.

Der im Jahre 1859 gestiftete staatliche Schillerpreis in Höhe von 7000 RM, der alle sechs Jahre zur Verteilung kommt, gelangt in diesem Jahre nicht zur Verteilung. Die Preissumme wird der Notgemeinschaft des Deutschen Schrifttums zur Verteilung an notleidende Schriftsteller überwiesen.

Der Reichskolonialbund, dessen Präsident Gouverneur i. R. Dr. Schnee ist, veranstaltet in der Zeit vom 13. bis zum 16. Juni in Freiburg im Breisgau eine deutsche Kolonialtagung.

Der französische Außenminister Laval hat im Nordexpreß Paris verlassen, um Warschau und Moskau den vereinbarten Besuch abzustatten. Der französische Botschafter in Paris, Potemkin, hat sich bereits am Vortage nach Moskau begeben.

Eckernförde ohne Wohlfahrtserwerbslose.

Einen bedeutsamen Erfolg im Kampf gegen die Arbeitslosigkeit hat noch die Stadt Eckernförde zu verzeichnen; ist es ihr doch gelungen, erstmals seit dem Kriege sämtliche Wohlfahrtserwerbslose in Arbeitsstellen unterzubringen. Bei der Machtübernahme waren rund 300 anerkannte arbeitsfähige Wohlfahrtserwerbslose vorhanden.

Jugendertüchtigung statt Fürsorge

Erlaß des Reichserziehungsministers.

Der Reichs- und preußische Minister für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung hat einen Erlaß herausgegeben, der die staatliche Jugendführung auf eine neue Grundlage stellt. Die bisherige staatliche Jugendpflege erblickte ihre Aufgabe darin, die vorhandenen zahllosen Jugendvereine pflegerisch zu betreuen. Zu diesem Zwecke wurde in Preußen in der Vorkriegszeit eine staatliche Jugendpflege eingerichtet, die in den Händen der Regierungspräsidenten lag, denen als Hilfskräfte die Bezirksjugendpfleger beigegeben waren.

Nachdem durch den nationalsozialistischen Umbruch die zahlreichen verschiedenen Jugendvereine durch die Hitler-Jugend abgelöst und deren Mitglieder zum größten Teil ihr einverleibt waren, mußte die vom Fürsorgegedanken der früheren Wohlfahrtsstaaten ausgehende staatliche Jugendpflege auf eine völlig neue Grundlage gestellt werden. In den dem Erlaß beigegebenen Grundsätzen wird als die Hauptaufgabe der staatlichen Jugendpolitik die Förderung der Hitler-Jugend und ihrer Gliederungen bezeichnet. Da aber die Hitler-Jugend aus nationalsozialistischen Erwägungen heraus den Grundsatz das freiwilligen Beitritts nicht aufgeben kann, muß der Staat seine vornehmste Aufgabe darin erblicken, die von der Hitler-Jugend nicht erfaßte Jugend im Sinne des Nationalsozialismus zu erziehen.

Im Staatsjugendtag ist die Grundlage für eine derartige Erziehung gegeben. Der organisatorische Ausbau des Staatsjugendtages wird daher den Regierungspräsidenten zur besonderen Pflicht gemacht. Starkes Gewicht wird dabei auf die Erziehung durch den Körper gelegt und die gemeinschaftsbildende Kraft, die im Geländesport und in den Leibesübungen liegt, aufs eindringlichste gefordert. Die ungeheure Bedeutung, die dieser Erziehungsarbeit zugrunde liegt, ist auch dadurch unterstrichen, daß im Haushaltsplan Preußens 1935/36 die bisherigen Bezirksjugendpfleger bei den Regierungen durch Sachbearbeiter ersetzt werden, die im Einvernehmen mit den Gauleitern und Gebietsführern der Hitlerjugend aus den ältesten und bewährtesten Hitlerjugendführern berufen und unter den Regierungspräsidenten als selbständige Sachbearbeiter wirken werden.

Die Ausdehnung dieser bisher nur für Preußen geltenden Regelung auf die übrigen deutschen Länder ist vorgesehen, so daß mit diesem Erlaß des Reichserziehungsministers ein weiterer Schritt zur Erziehung der gesamten deutschen Jugend im Sinne nationalsozialistischer Forderungen getan ist.

Erst Deutscher, dann Beamter

Reichswalter Neef über die Pflichten des deutschen Beamten.

Berlin, 10. Mai.

Im Rahmen der Unterrichtswoche für Reichsbankbeamte sprach der Leiter des Hauptamtes für Beamte der Reichsleitung der NSDAP., Neef, in der Berliner Verwaltungs-Akademie über das Thema „Die neue geistige Grundhaltung". Für den Beamten, so führte Reichsleiter Neef aus, der dazu berufen sei, lediglich der Wohlfahrt der Allgemeinheit zu dienen, sei es im besonderen notwendig, sich mit der nationalsozialistischen Volks- und Staatsethik zu erfüllen; sonst könne er seiner Aufgabe nicht gerecht werden.

Der Beamte dürfe seinen Dienst nicht als bloße wirtschaftliche Erwerbsquelle auffassen, sondern er müsse zu seinem Berufe eine innere Berufung in sich fühlen. Der Beamte stehe heute mitten im Volk, und er müsse auch weiterhin alles tun, sich diesen Platz zu verdienen. Der nationalsozialistische Beamte solle sich auch nicht stets hinter Vorschriften verschanzen, die ihn vielleicht formal deckten, sondern er müsse jederzeit gewillt sein, die Verantwortung zu übernehmen.

Nicht allein die genügende Leistung und die Vermeidung von Konflikten mit den bürgerlichen und Beamtengesetzen würden heute von dem Beamten verlangt, sondern sein positiver und persönlicher Einsatz für die Volksgemeinschaft und für die nationalsozialistische Idee in und außer Dienst. Reichswalter Neef schloß seine mit großem Beifall aufgenommene Rede mit einem Appell an die Reichsbeamten, stets des Wortes des Führers eingedenk zu sein: „Erst Deutscher, dann Beamter!"

Stiftung der Polizei für die Kriegsgräberfürsorge

Berlin, 10. Mai.

Auf Anordnung des Reichs- und preußischen Ministers des Innern hat die deutsche Polizeibeamtenschaft sich an der Aufbringung der Mittel für die Ausgestaltung der deutschen Kriegsgräber in besonderer Weise beteiligt, um dadurch die innere Verbundenheit der Polizeibeamten mit den gefallenen deutschen Helden, die in fremder Erde ruhen, zum Ausdruck zu bringen. Das endgültige Ergebnis der Sammlung für Preußen liegt nunmehr vor. Von der preußischen Polizei konnten insgesamt 25 270,90 RM an den Volksbund deutscher Kriegsgräberfürsorge abgeführt werden.

Politische Rundschau

Ministerpräsident Göring im Ruhrgebiet. Ministerpräsident Göring traf mit seiner Gattin in Begleitung von Staatssekretär Körner in Bochum ein und nahm nach einer kurzen Werksbesichtigung des Bochumer Vereins die Weihe des Ehrenmals für die gefallenen Werkskameraden des Bochumer Vereins vor. Von Bochum aus begab sich Ministerpräsident Göring nach Essen, wo im Ehrenhof des Krupp-schen Hauptverwaltungsgebäudes der Werksherr Dr. Krupp von Bohlen und Halbach und seine Frau die Gäste begrüßten. Nach kurzer Besichtigung einiger Werksanlagen begab man sich gemeinsam zur „Villa Hügel", von wo Ministerpräsident Göring nach Bonn weiterreiste.

Mackensen besucht die ungarischen Husaren. Generalfeldmarschall von Mackensen wird anläßlich seines Privataufenthalts in Ungarn auch die Stadt Stuhlweißenburg, dem seinerzeitigen Standort des ehemaligen Kaiser- und Königlichen Husarenregiments Nr. 10, dessen Regimentsinhaber der Generalfeldmarschall während des Weltkrieges war, besuchen.

Vandervelde prüft die belgisch-russischen Beziehungen. Die von dem Ministerpräsidenten van Zeeland geführte belgische Regierung hat im Parlament angekündigt, daß sie die diplomatischen Beziehungen zu Sowjetrußland aufzunehmen gedenke. Der stellvertretende Ministerpräsident, der Sozialist Vandervelde, sei beauftragt worden, diese Frage zu prüfen.

Parlament ehrt den König

Feierlicher Zug zur Westminster Hall.

London, 10. Mai.

Einen neuen Höhepunkt erreichte die Jubiläumswoche in England mit der Ehrung des Königs durch das Parlament in der Westminster Hall. Alle 465 Mitglieder des Unterhauses und ebenso die 455 Mitglieder des Oberhauses hatten sich eingefunden, um der Ueberreichung der Ergebenheitsadresse, die einstimmig vom Parlament gebilligt worden war, beizuwohnen. Der Einzug in die Westminster Hall gestaltete sich überaus feierlich. Zuerst erschien der Speaker mit weißer Perücke und schwarzer Robe, in der Hand das große goldene Szepter, das Wahrzeichen des Unterhauses, ohne das keine Sitzung stattfinden kann. Ihm folgten, ebenfalls in Perücke und Robe, seine Parlamentsbeamten, und dann die Abgeordneten. Die Spitze bildeten der Ministerpräsident, neben ihm der Führer der Opposition, Lansbury, dann Sir Herbert Samuel. In der zweiten Reihe sah man Baldwin, den stellvertretenden Führer der Opposition Attlee, Lloyd George und Austen Chamberlain, die zwei Senioren des Hauses. Ihnen folgten die Regierungsmitglieder und Parlamentsbeamten, und schließlich der Rest des Hauses in Viererreihen. Weiter fanden sich ein die obersten Richter Englands und die Bischöfe der englischen Kirchen in ihren farbenprächtigen goldglänzenden Gewändern. Trompetensignale verkündeten die Ankunft der königlichen Familie. Brausender Jubel empfing den Prinzen von Wales und kurz danach das Königspaar. Der König führte ebenso wie die anderen Offiziere und Würdenträger keinen Degen. Auch die am Eingang aufgestellte Militärkapelle hat keine Waffen. Es ist ein altes Statut Eduards I., daß „bei allen Parlamentswahlen und anderen Versammlungen . . . ein jeder ohne Gewalt und Waffen erscheine, friedlich und wohlgesinnt . . ."

In Erwiderung der durch den Sprecher des Unterhauses dargebrachten Glückwünsche, hielt König Georg eine Rede, in der er starke Worte für die Erhaltung der britischen Institutionen fand und sich warm für die Erhaltung des Weltfriedens einsetzte. Der König schloß: „Ich bete dafür, daß wir in der Lage sein mögen, die Sache der Freiheit und des Fortschrittes im Geiste des Friedens und der Toleranz und der Verständigung weiter verfolgen zu können."

Brücke über den Kleinen Belt

Feierliche Eröffnung durch den dänischen König.

Der dänische König wird am 14. Mai die feierliche Eröffnung der 1179 Meter langen Eisenbahn- und Verkehrsbrücke vollziehen, die nunmehr die Halbinsel Jütland und die Insel Fünen verbindet. Die Ausgaben für den 6 Jahre währenden Brückenbau beliefen sich auf ca. 42 Millionen Kronen. Für den Stahloberbau sind ca. 13 000 Tonnen Stahl verarbeitet worden; die Durchfahrtshöhe unter der Mitte der Brücke beträgt 33 Meter. An den Einweihungsfeierlichkeiten wird ein großer Kreis eingeladener Personen teilnehmen, der mittels der am gleichen Tage eingeführten Blitzzüge von Kopenhagen nach Middelfart befördert wird. Der Minister für öffentliche Arbeiten hält in Middelfart die Einweihungsansprache, worauf der König die Brücke für eröffnet erklären wird.

Kein Empfang Lavals bei Marschall Pilsudski

Warschau, 10. Mai.

Nach einer amtlichen Mitteilung wird der während des Aufenthaltes des Außenministers Laval in Warschau vorgesehene Empfang des französischen Ministers bei Marschall Pilsudski nicht stattfinden. Die amtliche Verlautbarung besagt, daß Marschall Pilsudski mit Rücksicht auf seinen Gesundheitszustand auf ärztliches Anraten auf die geplante Besprechung mit Laval verzichten müsse.

Feuergefecht auf Kuba

Früherer Minister als Bandit erschossen

Der seit längerer Zeit gesuchte Bandenführer Antonio Guiteras, früher kubanischer Innenminister und Haupt der kubanischen Jugendbewegung, wurde von einer Militärabteilung in seinem Schlupfwinkel, einer verlassenen Festung, aufgestöbert. Zwischen der Bande Guiteras' und der Truppenabteilung entspann sich ein heftiger Kampf, in dessen Verlauf Guiteras selbst und sieben Mann seiner Bande getötet wurden. Von den Regierungstruppen fanden zwei Soldaten und ein Matrose den Tod.

Neues Zugunglück in Rußland

Schanghai, 10. Mai.

Der Moskau—Wladiwostok Expreßzug stieß 200 Kilometer östlich von Charbin mit einem Güterzug zusammen. Vier Personen wurden getötet und 21 verwundet. Der Zug wurde völlig zerstört.

13 Fischer gerettet

Verleihung der Rettungsmedaille durch den Führer.

Die Deutsche Gesellschaft zur Rettung Schiffbrüchiger telegraphierte an den Führer und Reichskanzler: „Station Pillau berichtet: Am 8. Mai bei schwerem NO.-Sturm mit Hagelböen und grober See 13 Menschenleben von vier sinkenden Fischerfahrzeugen durch Motorrettungsboot „Konsul Kleyenstueber" gerettet."

Der Führer und Reichskanzler hat hierauf mit folgendem Telegramm geantwortet: „Der Besatzung des Rettungsbootes „Konsul Kleyenstueber" spreche ich zu der tapferen Rettungstat Dank und Anerkennung aus. Gleichzeitig verleihe ich ihr die Rettungsmedaille am Bande. (gez.) Adolf Hitler."

28 Kinder ertrunken

Moskau, 10. Mai.

Auf dem Fluß Piel im Charkower Gebiet ereignete sich, wie erst jetzt bekannt wird, vor einigen Tagen ein furchtbares Fährunglück. 58 Kinder unternahmen auf einer gebrechlichen Fähre eine Ueberfahrt. Die Fähre brach auseinander und sämtliche Kinder stürzten in das Wasser. 28 von ihnen konnten nicht mehr gerettet werden und ertranken.

Feuersbrunst in einer rumänischen Stadt

160 Häuser und mehrere Getreidemagazine eingeäschert.

Bukarest, 10. Mai.

Die kleine rumänische Stadt Targu Sulita ist nachts fast völlig eingeäschert worden. Das Feuer zerstörte 160 Häuser und mehrere Getreidemagazine. Der Schaden wird auf 100 Millionen Lei geschätzt. Todesopfer sind bei dem verheerenden Brand nicht zu beklagen.

Papierfabrik eingeäschert

Mehrere hunderttausend RM Brandschaden.

Altenkirchen (Rheinland), 10. Mai.

Die bekannte Papierfabrik Jagenberg & Sohn wurde durch ein Großfeuer bis auf die Grundmauern vernichtet. Das Feuer war in einem Lagerraum ausgebrochen, in dem Lumpen aufbewahrt wurden. Da es reichliche Nahrung an den Papiervorräten und sonstigen brennbaren Stoffen fand, griff es mit unheimlicher Schnelligkeit auf das ganze Gebäude über. Der Schaden dürfte mehrere hunderttausend RM betragen

Aus Stadt und Land

Schiffszusammenstoß auf der Ostsee. In der Nacht ereignete sich in der Nähe von Falsterbo zwischen dem schwedischen 1200 Tonnen-Dampfer „Tyr" und dem finnischen 1400 Tonnen-Dampfer „Merenneito" ein schwerer Zusammenstoß. Der Zusammenprall war so stark, daß der Dampfer „Merenneito" innerhalb von vier Minuten sank. Die 14köpfige Besatzung rettete sich an Bord des schwedischen Dampfers.

Schwermütige Mutter geht mit ihren Kindern in den Tod. In Behringersdorf bei Nürnberg wurde eine 31 Jahre alte Reichsbahninspektorswitwe mit ihren zwei Kindern mit Gas vergiftet tot aufgefunden. Die Frau hatte sich den im Jahre 1934 erfolgten Tod ihres Gatten so zu Herzen genommen, daß sie in einem Anfall von Schwermut den Gashahn öffnete und mit ihren zwei Kindern in den Tod ging.

Französisches Segelfliegerlager dem Sturm zum Opfer gefallen. Das große Segelfliegerlager von Montagne-Noire in Südfrankreich ist durch einen Orkan völlig zerstört worden. Ein großer Flugzeugschuppen und fünf Segelflugzeuge sind dem Sturm zum Opfer gefallen.

Neues Erdbeben auf Formosa. Auf der japanischen Insel Formosa hat ein neues Erdbeben stattgefunden. Viele Häuser wurden dem Erdboden gleichgemacht. Bisher konnten 19 Tote geborgen werden.

Rekordflug Mexiko—Neuyork. Die bekannte amerikanische Ozeanfliegerin Amelia Earhart, die zu einem 2100 Meilen langen Non-stop-Rückflug von Mexiko über den Golf von Mexiko—New Orleans nach Neuyork von Mexiko-Stadt gestartet war, ist nach einer Gesamt-Flugzeit von 14 Stunden 28 Minuten und 50 Sekunden auf dem Flugfeld Newark in New Jersey wohlbehalten gelandet. Zur Begrüßung der Fliegerin hatte sich eine Riesenmenge auf dem Flughafen eingefunden.

Die gestrengen Herren

Mamertus, Pankratius, Servatius.

„Noch in Maien Mitte, hat der Winter eine Hütte", heißt es in einer alten Bauernregel, die sagen will, daß auch der Wonnemond noch sehr erhebliche Kälterückfälle bringen kann. In der Tat ist es so, daß gerade im Mai sehr häufig polare und asiatische Kaltluftmassen noch einmal bis nach Mitteleuropa vorstoßen und dabei durchaus winterliche Temperaturen, Schnee und Frost, mitbringen können.

Wie kommt es nun, daß gerade Mamertus, Pankratius und Servatius, die drei Heiligen, über die man sonst nicht viel weiß, zum schlimmen Ruf der „Eisheiligen" oder der „gestrengen Herren" gekommen sind — in manchen Gegenden Deutschlands kommt zu den drei Männern noch eine weibliche Partnerin, die heilige Sophia, die „kalte Sophie" genannt, deren Namenstag auf dem 15. Mai liegt. Nun, es wird wohl so gewesen sein, daß einmal gerade um diese Zeit zwischen dem 11. und 15. Mai starke Fröste aufgetreten sind; diese Maifröste kommen in der Tat häufig in diesen Tagen; und zum anderen sind Fröste in der zweiten Maihälfte verhältnismäßig selten; die Tage der Eisheiligen und der kalten Sophie bilden also gewissermaßen den Abschluß der Frühlingskälteperiode. Wie in einigen Teilen Deutschlands zu den Eisheiligen noch die Sophie kommt, so fällt in Süddeutschland zum Beispiel Mamertus, der Patron des 11. Mai, als Eisheiliger aus, an seine Stelle tritt Bonifatius, dessen Namenstag der 14. Mai ist.

Die Eisheiligen können Kälterückfälle bringen, sie brauchen es aber nicht zu tun. In diesem Jahre hat uns bereits der 1. Mai einen erheblichen Kälterückfall gebracht, und wir können hoffen, daß die Tage der gestrengen Herren gnädig an uns vorbeigehen. Im Jahre 1907 war der Tag des Pankratius, der 12. Mai, der heißeste Tag des ganzen Jahres; dagegen brachte in jenem Jahr der Mai in seiner zweiten Hälfte, um den 20. herum, einen Kälterückfall.

Etwas Seltsames um die drei Eisheiligen sei noch erwähnt: In alten Wetterkalendern, namentlich aus dem Südosten Deutschlands, ist manchmal aus den drei Eisheiligen ein einziger geworden, und dieser Heilige tritt unter dem Namen Pan Serbon oder manchmal auch Panserbon auf. Panserbon ist sicherlich eine Zusammenziehung der Anfangssilben von Pankratius, Servatius und Bonifatius, und die ganze Vorstellung dieser sozusagen zwei- oder dreiköpfigen Heiligen ist sicherlich auch eine Erinnerung an die heidnischen Götter.

Lokales.

Ramslau, den 11. Mai 1935.

Muttertag und NS-Volkswohlfahrt.

Am heutigen 12. Mai begeht das deutsche Volk den Ehrentag der deutschen Mutter in schlichter und gerade deshalb besonders feierlicher Weise. Die Augen der gesamten Nation sind an diesem Tage auf die deutsche Mutter gerichtet, die still und unauffällig, Tag um Tag und Jahr um Jahr für die Familie schafft und der das Wohl des Volkes als das schönste Geschenk gilt. Immer stand uns Deutschen die Mutter als das Höchste und Reinste vor Augen, der unsere Liebe und Verehrung gehört. Klar und bewußt stellt der nationalsozialistische Staat die deutsche Mutter in den Brennpunkt seiner Arbeit und steht in der deutschen Familie den ewigen Jungbronnen unseres Volkstums. Mit allen Kräften hilft der Staat der deutschen Familie und stützt und fördert sie, wo es nur geht. Als der Führer am 3. Mai 1933 die NS Volkswohlfahrt gründete, übergab er ihr als wichtigstes und dringlichstes Aufgabengebiet das Hilfswerk „Mutter und Kind". So stellt sich die NSV in den Dienst der deutschen Familie und begann unverzüglich ihr wahrhaft großes und beglückendes Werk. In Müttereheimen fanden ungezählte deutsche Frauen Erholung und Entspannung von den Sorgen und Lasten des Alltags und gewannen neuen Lebensmut und neue Lebenskraft. Daher war es auch die NS Volkswohlfahrt, die sich der deutschen Mutter, der deutschen Familie annahm. Voll Freude und Stolz blickt deshalb die NS-Volkswohlfahrt auf ihre Arbeit und zählt den Muttertag auch als ihren Ehrentag und legt an ihm das Versprechen und Gelöbnis ab, weiterzuarbeiten für die deutsche Mutter, für unser Volk und damit für die Größe und Freiheit unseres Vaterlandes.

= **Städtische Flußbadeanstalt.** Die Badeanstalt wird am 12 Mai d. Js. geöffnet. Die Vorarbeiten für die Eröffnung der Flußbadeanstalt in diesem Jahr sind in vollem Gange. Für den Strand wird zur Ergänzung wiederum Sand in ausreichendem Maße beschafft. Die Badepreise sind dieselben wie im Vorjahre, so daß jedem Volksgenossen die Möglichkeit gegeben ist, in unserer schönen Badeanstalt Erholung und Stärkung zu suchen.

= **Jeder Betriebsführer hört die NSV-Sendung.** Der Reichssender Breslau bringt am Montag, den 13 Mai, von 16—16 10 Uhr eine wichtige NSV Sendung, die sich an alle schlesischen Betriebe wendet. Alle Betriebsführer werden gebeten, sich am Montag die NSV-Sendung anzuhören und die Arbeit der NS-Volkswohlfahrt auf das tatkräftigste zu unterstützen.

Ħ Ramslauer Turnerschaft. (Morgenwanderung). Das in den Reihen der Deutschen Turnerschaft so beliebte Wandern eröffnet die Ramslauer Turnerschaft für ihre Mitglieder in diesem Jahre am heutigen Sonntag mit einer Morgenwanderung. Um allen Wünschen gerecht zu werden, wird eine Fuß- und Radwanderung durchgeführt. Das Ziel beider Manderungen ist Kühnel-Simmelwitz. Für die Fußwanderer führt der Weg über den Czisok nach Blawaziske durch den Wald nach Simmelwitz. Der Weg der Radfahrer führt über Groß Marchwitz Grüneiche, Neu Vorwerk, Rassadel, Ferdinandshof, Simmelwitz. Die Rückwanderung erfolgt gemeinsam durch den Czisok Treffpunkt der Radfahrer und Fußwanderer zur Morgenwanderung gemeinsam morgens 5.30 Uhr an der Hindenburghalle. — (Handball). Am gleichen Tage steigt am Nachmittag (14.30 Uhr) auf dem Hindenburgturnplatz ein Handballfreundschaftsspiel zwischen den Kreisklassenmannschaften der Sportvereinigung 1911 Kreuzburg gegen die hiesige Turnerschaft. Bei diesem Spiel will sich die Turnerschaft für das in nächster Zeit steigende Ausscheidungsspiel um den Aufstieg in die Mittelschlesische Bezirksklasse vorbereiten. Gegner der Turnerschaft ist hier der Sportverein Stabelwitz (Breslau). — (Faustball). Im Anschluß an das Handballspiel steigen auf dem gleichen Platze Faustball-Uebungsspiele der Turnerschaft.

= 50jähriges Ehejubläum. Am Sonntag, dem 12. Mai 1935 kann das Auszügler Ehepaar Johann Folta, Strehlitz, Kreis Namslau bei bestem Wohlergehen das Fest der goldenen Hochzeit begehen. Möge dem Jubelpaar noch ein recht langer gesunder Lebensabend beschieden sein. (Unsererseits die besten Glückwünsche. Die Schriftltg.)

= Morgen ist der große Tag, an dem mittels eigener Schleppzüge der Zoo Zirkus Bell in den Morgenstunden seinen Einzug in Namslau halten wird. Solch eine Menge von Fahrzeugen aller Art sieht man selten: Wohn-, Pack-, Raubtier-, Pferde-, Lichtwagen und allerhand andere fahrende Räume! Und wenn das Aufbauen der Zeltanlagen, das Entladen all der Wagen, das Errichten der vielen großen und kleinen Zelte erst beginnt, wird mancher sich die Zeit nehmen, zuzuschauen, wie aus dem Nichts in wenigen Stunden die Stadt der weißen Zelte entsteht. Der Stadtvorverkauf bei Haesler wird schon rege in Anspruch genommen. Am Eröffnungstage ist von 4 Uhr ab der fahrende Zoo zu besichtigen, der in seiner reichen Zusammensetzung einen Vorgeschmack von dem Bell Spielplan gibt.

Auftriebszahlen für die Breslauer Schlachtviehmärkte

Der Auftrieb für die Märkte am Montag, dem 13., und am Mittwoch, dem 15. Mai, beträgt für Rinder und Kälber 80 v. H., für Schweine 75 v. H. der Uebernahmeschinnenge. Abweichungen nach oben und unten sind verboten. Ausnahmen sind nach fernmündlicher Genehmigung zulässig.

Dauerkarten zum Besuch der Südost-Ausstellung

Die Messe- und Ausstellungsgesellschaft gibt für die Dauer des 61. Landmaschinenmarktes und der Südost-Ausstellung vom 16. bis 19. Mai Karten zum Preise von 3 Mark aus, die zum beliebigen Besuch der Ausstellung, berechtigen.

Diese Karten sind zu haben an den Kassen im Ausstellungsgelände, ferner im Breslauer Verkehrsverein am Hauptbahnhof, im Pavillon auf dem Tauentzienplatz, in den Geschäftsstellen der „NS. Schlesischen Tageszeitung" und der „Breslauer Neuesten Nachrichten" auf der Schweidnitzer Straße.

Urlaubsfahrt in das schwäbische Allgäu und nach Norwegen

Berge, Burgen, Schlösser, Seen, Luft, Sonne, Wasser und Wald, alles dies bietet die Urlaubsfahrt von „Kraft durch Freude" in das schwäbische Allgäu vom 19. bis 25. Mai Füssen, Schwangau, Buchau, Trauchau und Rieden sind die Quartierorte. Der Preis dieser Fahrt einschließlich Unterkunft und Verpflegung beträgt ab Breslau und zurück 39,60 Mark.

Während noch die Arbeiten für die Norwegen-Fahrt vom 12. bis 18. Mai in vollem Gange sind, wird bereits eine weitere „Kraft durch Freude"-Hochseefahrt mit dem Dampfer „Oceana" nach der Märchenwelt der norwegischen Fjorde vorbereitet. Sie findet vom 21. bis 27. Mai statt und kostet ab Breslau und zurück einschließlich Unterkunft und Verpflegung 58,50 Mark.

Anmeldungen sind schnellstens an die zuständigen „Kraft durch Freude"-Warte der Betriebe oder „Kraft durch Freude"-Dienststellen zu richten.

Worte der Reichsfrauenführerin Gertrud Scholtz-Klink zur Arbeit des Reichsmütterdienstes im Deutschen Frauenwerk:

Die Frage Mutter und Kind ist eine der wenigen Fragen, von der keiner sagen kann: das geht nicht in mein Interessengebiet, denn ich bin in keiner Weise daran beteiligt. Jeder Mensch ist einer Mutter Kind.

Unsere Mütterschulung ist der Schlüssel zum Herzen der deutschen Frau und damit ihres Volkes.

Unser Reichsmütterdienst ist der Dank von uns Frauen an die genesende Mutter Deutschlands und ihren treuesten Sohn Adolf Hitler.

Aus den Vorträgen der Reichsabteilungsleiterin des Reichsmütterdienstes im Deutschen Frauenwerk Erne Röpke:

Mütter sind Erzieherinnen und Führerinnen ihrer Kinder; sie gestalten das Heim und machen es zu einem Ruhepunkt in der Hast des Tages. Sie prägen den Geist des Hauses; in ihrer Hand liegt, daß jede Familie eine Lebenszelle unseres Volkes wird.

Je stärker unsere weibliche Jugend im Leben steht, je bewußter sie für ihre artgemäßen Aufgaben aufgeschlossen wird und sich den Anforderungen als Familien- und Volksmutter fähig erweist, umsomehr werden wir zu einer völligen Neuwertung von Ehe und Familie kommen.

Unsere Mütterschulungsarbeit im Reichsmütterdienst des Deutschen Frauenwerkes muß eine Keimzelle sein für ein nationalsozialistisches, verantwortungsbewußtes und verantwortungsfreudiges Frauentum.

Schulungslehrgang des Reichsnährstandes

Ein vom Reichsnährstand Berlin einberufener Schulungslehrgang versammelte die wirtschaftlichen Lehrerinnen und Reichsabteilungsleiterin I C Schlesien in Bad Charlottenbrunn. Vertreterinnen der Landesbauernschaft aus Sachsen, Brandenburg, Pommern und Ostpreußen nahmen gleichfalls an der Tagung teil. Die Leitung lag in Händen der Landesabteilungsleiterin I C Westfalen, Frau Harbrink, die in Vertretung der Reichsabteilungsleiterin Frau von Rheden nach Schlesien gekommen war.

Der erste Tag begann mit einer einleitenden Begrüßungsansprache der Landesabteilungsleiterin Frau Harbrink, in der sie Sinn und Zwed der Veranstaltung klärte, nämlich weltanschaulich-politische und wirtschaftliche Schulung der Frauen und Mädchen, denen die Erziehung der Dorfjugend anvertraut ist. Der Landesbauernführer Freiherr von Reibnitz begrüßte insbesondere die Teilnehmer der anderen Gaue in unserem Grenzland.

Reichshauptabteilungsleiter I, Heid, Berlin, hielt anschließend einen Vortrag über „Das Bauerntum als Lebensgrundlage des deutschen Volkes", Reichsunterabteilungsleiter I B, Methling, über „Der Landarbeiter im Reichsnährstand". In seinem Referat „Maßnahmen zur Aufartung unseres Volkes" betonte Abteilungsleiter I E der Landesbauernschaft Schlesien, Dr. Briese, daß jede Persönlichkeit rassisch gebunden sei, daß eine Mißachtung blutsmäßiger Bestimmungen und Berufung zu einem völkischen Abstieg führen müsse. Der deutschen Frau und Mutter sei es heilgste Verpflichtung, den Gedanken der Arterhaltung an ihre Kinder heranzubringen. Ueber „Die Landarbeiterin und ihre Stellung im Reichsnährstand" referierte die Landesabteilungsleiterin I C Gräfin Roedern.

Am zweiten Tage sprach die Vertreterin der Reichsfrauenführerin Frau Dr. Ifland über die gemeinsame Arbeit der NS. Frauenschaft und des Reichsnährstandes, der als ständischer Zusammenschluß innerhalb der politischen Gemeinschaft stehe. Das Thema „Die Auswirkung der agrarpolitischen Gesetze auf Bauernstand und Volksgemeinschaft" behandelte Stabsleiter Höfler von der Landesbauernschaft Schlesien in einem ausführlichen Vortrag, in dem er u. a. hervorhob, daß die Wehrpflicht und die nationalsozialistische Agrargesetzgebung untrennbare Begriffe seien, die zusammen erst die politische Freiheit sicherten. Geschichtliche Tatsachen bewiesen es, wie lebensnotwendig für das deutsche Volk die Bindung an die Scholle und das Bestehen eines starken Bauernstandes seien. Daß ein geistiger Umschwung auch eine Umwandlung aller öffentlichen und privaten Lebensbedingungen bedeute, legte Dr. Wiese in seinem Referat „Neue Gesichtspunkte zur Wirtschaftsberatung des Bauern und der Bäuerin" dar.

Eine Fahrt mit Autobussen nach dem Zobten führte die Teilnehmer des Lehrgangs an diese altgermanische Kultstätte, wo ein Vortrag von Abteilungsleiter Rautenberg die Anwesenden in die Vorgeschichte unserer schlesischen Heimat zurückführte, als ostgermanische Stämme Schlesien besiedelten, von deren hoher Kultur zahlreiche Funde zeugen. Am Abend brachte ein Lichtbildervortrag über „Spinnen und Weben" nützliche Aufklärung und Anregung.

Der dritte Schulungstag, zu dem auch Landesobmann Jaeschke und Hauptstabsleiter Canenbley erschienen brachte zunächst einen Vortrag des Landesabteilungsleiters I D und Bauernschulungsleiters Gerhard Rahn in Vertretung des Reichsabteilungsleiters Stierling. Der Redner erläuterte den Sinn der Bauernschulen, die keine technisch-wirtschaftliche, sondern eine weltanschauliche Schulung als Aufgabe haben. Diese Aufgabe bestehe darin, den jungen Bauernsöhnen deutsche Geschichte nahezubringen und aus dieser Geschichtserkenntnis heraus den Glauben an die Ewigkeit des Volkes und des deutschen Blutes zu stärken. Nach einem Referat über den weiblichen Arbeitsdienst sprach die Sachbearbeiterin II D der Landesbauernschaft, Margot Hoffmann, über das ländlich-hauswirtschaftliche Lehrlingswesen. Sie erörterte darin die Auswirkungen der Neuordnung des gesamten berufsständischen Lehrlingswesens auf die Landwirtschaft. Regierungsrätin Fräulein Delius, Berlin, überbrachte Grüße des Erziehungsministers Rust und sprach über das ländlichhauswirtschaftliche Fachschulwesen. Frau Tschaege sprach in Vertretung der Landesabteilungsleiterin II D und hob hervor, daß die Loslösung des Bauern vom Markt auch für die Bauersfrau eine völlige Umstellung voraussetze. Nach einer Ansprache von Frau Walter von der Gauleitung der NS. Frauenschaft gab die Landesabteilungsleiterin I C Westfalen einen abschließenden Rückblick auf die Ergebnisse des Tages. Der Schulungslehrgang wurde mit einer Schlußansprache des Landesobmanns Jaeschke geschlossen.

Aufgeklärter Raubüberfall

Waldenburg. Auf den 70jährigen Einsiedler Witwer vom Kalvarienberg in Albendorf wurde ein Raubüberfall verübt, der recht schnell seine Aufklärung gefunden hat. Die beiden Täter hatten den Alten unter dem Vorwande, einen Kauf zu tätigen, niedergeschlagen, gefesselt und in einen Keller geschleppt und dann die Wohnung nach Wertsachen durchsucht. Dabei waren ihnen 400 Mark und eine goldene Uhr in die Hände gefallen. Der Kriminalpolizei ist es gelungen, die Täter zu ermitteln und festzunehmen. Es handelt sich um zwei junge Leute aus Waldenburg-Dittersbach. Der Jüngere legte sofort ein umfassendes Geständnis ab und verriet auch die Stelle im Walde, wo der Raub vergraben worden war.

Görlitz. Tödlicher Verkehrsunfall. An der Ecke der Brücken- und Parkstraße wurde eine ältere Frau aus Biesnitz von einem Radfahrer angefahren. Die Frau stürzte und erlitt einen Bruch der Schädelbasis. Sie wurde besinnungslos ins Krankenhaus eingeliefert, wo sie ihren Verletzungen erlag. Der Radfahrer, der ebenfalls stürzte, kam mit Hautabschürfungen davon.

Lüben. Kindermagen in den Dorfteich gestürzt. In Brodelwitz kam auf der Ausfahrt mit seinem kleinen Schwesterchen der dreijährige Junge eines Arbeiters dem Dorfteich zu nahe. Der Kindermagen rollte ihm davon und stürzte in den Teich. Ein zwölfjähriger Junge hatte das Unglück bemerkt und sprang ins Wasser, um das Kind zu retten. Zum Glück war das Wasser nicht tief; aber der Wagen war umgestürzt und das dreiviertel Jahr alte Kind war nicht mehr zu sehen. Schließlich fand der Knabe aber doch das Kind und rettete es aus Todesgefahr.

„Frauenschreck" zu neun Monaten Gefängnis verurteilt

Das Schöffengericht Breslau verurteilte den 27jährigen Angeklagten Herbert Jerchel wegen tätlicher Beleidigung in neun Fällen zu neun Monaten Gefängnis. Der Angeklagte war gewissermaßen der Frauenschreck im Scheitniger Park geworden, und zwar hatte er junge Mädchen und Frauen in unsittlicher Weise berührt.

Sonntag, den 12. Mai

5.00 Frühmusik (Schlesisches Gau-Symphonie-Orchester)
6.00 Hamburg: Hafenkonzert
8.00 Heinzgünther Häbling: Leitwort der Woche
8.15 Morgenmusik (Schlesisches Gau-Symphonie-Orchester)
8.50 Zeit, Wetter, Tagesnachrichten
9.00 Der Zeitfunk berichtet: Evangelische Kirche Kriegheide bei Lüben
9.30 Höre uns, Mutter! Eine Folge aus deutschem Schrifttum zur Feier des Muttertages (Lauten- u. Geigenmusik)
10.00 Septett Es-Dur, Werk 20, von L. van Beethoven
10.40 „Schon der Morgen bringt kleine Sorgen"
11.30 Leipzig: Reichssendung der Bachkantaten
12.00 Deutschlandsender: Muttertag 1935. Es sprechen: Reichsinnenminister Dr. Frick und Frau Scholtz-Klink
13.00 Mittagskonzert (Schlesisches Gau-Symphonie-Orchester)
14.00 Köln: Caramba. Funkbericht vom Fußball-Länderspiel Deutschland—Spanien
14.15 Mittagsberichte
14.25 Aus dem Alltag der deutschen Arbeiterfrauen
14.45 Parole der Hitlerjugend
15.00 Musik am laufenden Band
15.30 Kinderfunk: Warum feiern wir den Muttertag?
16.00 München: Nachmittagskonzert des Rundfunkorchesters
18.00 F. von Gaertner: Miliz oder stehendes Heer!
18.20 De verlauschte Bräute (Hörspiel in schlesischer Mundart)
19.00 Der Zeitfunk berichtet. Aus Köln: Fußball-Länderkampf Deutschland—Spanien, anschließend: Sportergebnisse
20.00 Berlin: Weißt Du noch, Kamerad!
22.00 Zeit, Wetter, Tages- und Lokalnachrichten, Sport
22.15 Berlin: Volksmusik (Uebertragung aus Warschau)
22.45 Deutschlandsender: Wir bitten zum Tanz

Notierungen des amtlichen Großmarktes für Getreide und Futtermittel zu Breslau vom 10 Mai 1935 für volle Wagenladungen, in Reichsmark, bei sofortiger Bezahlung.

Getreide per 1000 kg

Tendenz: Abwartend.

	Festpreisgebiet	Erzeuger-Festpreis ausschl. Sack ab Verladeorlbst.	Gef. Mühl.-Einkaufspr. v. Handel f. Mühlk.	Handelspreis frei Breslau
Weizen (schlesischer)* Durchschnittsqualität, Hektolitergewicht 76/77 kg, gesund und trocken	W I	197.00	201.00	—.—
do.	W III	199.00	203.00	—.—
do.	W V	201 00	205.00	—.—
do.	W VI	202.00	206.00	—.—
do.	W VIII	204.00	208.00	—.—
Roggen (schlesischer)* Durchschnittsqualität, Hektolitergewicht 71/73 kg, gesund und trocken	R I	158.00	162.00	—.—
do.	R III	159.00	163.00	—.—
do.	R V	162.00	166.00	—.—
do.	R VI	162.00	166.00	—.—
do.	R VIII	164.00	168.00	—.—
Hafer (schlesisch.)*†§ Durchschnittsqualität, Hektolitergewicht 48/49 kg	H I	151.00	—.—	—.—
do.	H II	153.00	—.—	—.—
do.	H IV	156.00	—.—	—.—
do.	H VII	159.00	—.—	—.—
Futtergerste ((schlesische)*† Durchschnittsqualität, Hektolitergewicht 59/60 kg	G I	158.00	—.—	—.—
do.	G III	159.00	—.—	—.—
do.	G V	161.00	—.—	—.—
do.	G VII	164.00	—.—	—.—
Braugerste, feinste				—.—
do. gute				—.—
Industriegerste, 68—60 kg			frachtfrei Breslau	190.00
do. 65 kg				188.00
Bierzeil. Wintergerste, 63 kg, zu Industriezwecken				—.—
Zweizeilige Wintergerste				—.—

* Zu- und Abschläge für Mehr- oder Mindergewicht haben nach der Anordnung 4 des Getreidewirtschaftsverbandes Schlesien vom 20. 10. 1934 Geltung.

*† Händlerpreis zuzüglich 6.00 pro Tonne Ausgleichsbetrag gemäß Bedingungen der RfG vom 29. 10. 34.

*†§ Für Weißhafererbötet sich der Preis um 7.00 pro Tonne.

Aerztlicher Sonntagsdienst.

Wie uns mitgeteilt wird, hat für Dr. Kusche am 11. und 12. Mai Dr Stief, Roldau Sonntagsdienst

Hauptschriftleiter. Franz Otto, Namslau.
Stellvertreter des Hauptschriftleiters: Wilhelm Fenjak, Bernstadt.
Verantwortlich für den gesamten Textteil und für den Anzeigenteil
Franz Otto, Namslau. (DA. IV. 35: 1483)
Druck und Verlag:
Namslauer Druckerei-Gesellschaft m. b. H., Namslau.
Zur Zeit ist Preisliste Nr. 3 gültig.

Einladungen, Hochzeitsbriefe, Denkkarten
fertigt schnell, sauber und preiswert
Namslauer Druckerei-Gesellschaft m. b. H.

Brennholzverkauf

Stadtforst Namslau.

Dienstag, den 14. Mai 1935, ab 8,30 Uhr im Gasthaus Opitz.

öffentlich meistbietend gegen Barzahlung.

Restposten von Scheit, Knüppel und Reiserknüppel

lagernd in Jagen 1, 2, 3, 4, 5, 6, 7, 8, 19 und 20 sowie in der Kranarke Jagen 9, 10, 11, 16, 17, 18 und im Czisok Jagen 22/23

ferner etwa 20 Stück

Fichten- und Kiefernstangenhaufen

in Jagen 1, 3, 19 und 23.

Die Holzabfuhr am Tage des Verkaufs ist verboten.
Auskünfte erteilt der Stadtförster.

Namslau, den 30. April 1935

Der Bürgermeister.
Dr. Lober.

Eröffnung der Flußbadeanstalt.

Die Badeanstalt wird am **12. Mai 1935 geöffnet.**
Preise: Dauerkarten für Erwachsene 9,00 RM, bei Abnahme bis 31. Mai 8,00 RM, Dauerkarte für Kinder 3,50 RM, bei Abnahme bis 31 Mai 3,00 RM. Dutzendkarte 2,00 RM Halb-Dutzendkarte 1,10 RM, Einzelbad mit Zelle 20 Rfg ohne Zelle 10 Rfg, Doppelkarte für Kinder und Jugendliche 15 Rfg, Dutzendkarte für Kinder 85 Rfg.

Namslau, den 10 Mai 1935.

Der Bürgermeister.
Dr. Lober.

Als Verlobte grüßen:

Elisabeth Henkel
Arthur Karminsky

Waldenburg, den 12. Mai 1935.

Für Beweise der Teilnahme beim Heimgange meines lieben Vaters, vor allem Herrn Pastor Langer, herzlichen Dank.

Frau Elsbeth Konetzny
geb. Lau.

Namslau, im Mai 1935.

GELEGENHEITSKAUF

1 DEERING GRASMÄHER

4½ Fuß Normalschnitt vollständig durchrepariert.

Oscar Winkler, vorm. Gebr. Schmiereck
Fernruf 540 **Maschinenfabrik** Fernruf 540

Fabrikkartoffeln

bis **20. Mai** abzuliefern

kauft

Erich Kynast, Landesprodukte.

Die Elektrizitäts-Genossenschaft Steinersdorf eGmbH.
zu Steinersdorf, Kreis Namslau
ist durch Beschluß der ordentlichen Generalversammlung vom 30 12. 1934 aufgelöst worden. Die Gläubiger werden aufgefordert, sich zu melden.

Elektrizitäts-Genossenschaft eGmbH. i. Liqu. Steinersdorf.
Die Liquidatoren:
Gawert Krowiors

Wir dienen der Wirtschaft!

Wir gewähren Darlehen, Studien- und Aussteuergeld, Hypotheken und entschulden durch Zwecksparvertrag.

Spar- u. Darlehns-Gesellschaft m. b. H. Breslau

Generalagentur: **Willy Fiebig, Minken**
Krs. Ohlau
Bahnhofstr. Tel. Minken Nr. 37.

DÜRKOPP

der Inbegriff deutscher Werkmannsarbeit und Vollkommenheit!

Alleinverkauf:
Fritz Lobe, Namslau
Klosterstraße 15.

Schlafzimmer ... kompl. **300—900 Mk.**
Küchen, sehr preiswert ... **75—350 Mk.**
Speisezimmer ..... **255—950 Mk.**
Polsterwaren besonders preiswert
Ehestandsdarlehen, Zahlungserleichterung
Verlangen Sie unverbindlich unsere Modellzeichnungen!

Max Giesel - Möbel
Gegründet 1906 **Breslau,** Weidenstr. 23/24 G. m. b. H.

Lest Euer Heimatblatt das „Namslauer Stadtblatt"!

Reichsbahn-Reisende!
Verbilligter Besuch

Deutsche Oper
Deutsch. Schauspiel
Schles. Philharmonie
in Breslau
durch neu eingeführte gestaffelte
ERMÄSSIGUNG DES EINTRITTSPREISES
und die neue
50% ERMÄSSIGUNG DES FAHRPREISES
für die Rückreise an allen Tagen
Vorverkauf: Theater, Ring 20.

Breslau
Ratsweinkeller
Eingang Ecke Ausstellungsplatz
verbürgt
gute, doch billige Weine. Beste Küche
Schoppenpt Wller 30 ₰ an Sekt Fl. 3.00 3.50

Damen- u. Herrenhüte
werden gereinigt und umgepreßt.
E. Horn
Hospitalstraße 4
Neueste Modelle eingetroffen!

Mit dem billigen Sonderzug nach Berlin
vom 18. bis 20. Mai 1935
Hinfahrt ab Breslau Hbf. 8,40 Uhr
Rückfahrt ab Charlottenburg 17,39 Uhr.
10,90 RM. 3. Klasse
15,70 „ 2. „ } ab Breslau Hbf. hin und zurück.
Anschlußermäßigung bis 100 km 50 %.
Verlangen Sie bitte das kostenlose Merkblatt.
Fahrkarten rechtzeitig lösen, da begrenzte Teilnehmerzahl.

Nach Wartha und Glatz
Sonntag, den 19. Mai 1935
Hinfahrt ab Breslau Hbf. 5,42 Uhr, Rückfahrt ab Glatz Hbf. 21,07 Uhr, ab Wartha Stadt 21,18 Uhr.
2,80 RM. 3. Klasse nach Wartha
3,20 „ 3. „ „ Glatz } ab Breslau Hbf. hin und zurück.
50 % Anschlußermäßigung bis zur Länge der Sonderzugstrecke.
Beide Züge mit 60 % Fahrpreisermäßigung!
Voranzeige! 26. Mai Reichenbach, Langenbielau und Namslau, Militsch, Carlsruhe, 25. 5. bis 2. 6. nach Regensburg, Lindau, Bodensee.
Reichsbahnverkehrsamt Breslau.

Reparaturen
an Landmaschinen
aller Fabrikate werden fachmännisch und billigst ausgeführt

Ersatzteile
für jede Maschine liefert

R. Kuhnt, Namslau
Maschinenbauanstalt
und Schweißwerkstatt

Trockenes Tischlerholz
Trockene Dielung
Trockenes Bauholz
gibt preiswert ab
Seifert & Hasse
Konstadt OS.

Stubenmädchen
per bald oder 1. Juni g. sucht
Schloß Giesdorf.

An- und Abmeldescheine
für die
Allgemeine Ortskrankenkasse
Oskar Opitz, Namslau
Zweiggeschäft der Namslauer Druckerei-Gesellschaft m. b. H.

Darlehen von 200.— RM. bis 20000.— durch Zwecksparvertrag, auch Hypothek., monatl. Tilg.-Raten ab 0,50 je 100.— RM., a. Möbelsicherh.
„Citonia", Berlin.
Bez.-Vertr. **Namslau,** Schulstraße 4 pt. Sprechz.: Dienstag und Sonnabend 9—13 Uhr.

Werbt für das „Namslauer Stadtblatt"!

Moden-Alben
= für Sommer 1935 =

Star	Rm.	3.—
Elite	„	2.50
Große Modenwelt	„	2.—
Perfekt-Album	„	2.—
Neuheiten der Mode	„	1.90
Die eleg. Wienerin	„	1.50
Lyon's Moden-Album	„	1.50
Eleganz	„	1.50
Iris	„	1.50
Neuer Mod.-Spiegel	„	1.—
Perfekt-Kindermode	„	1.50

zu haben bei
Oskar Opitz
Buch- und Papierhandlung
Zweiggeschäft der Namslauer Druckerei-Gesellschaft m. b. H.

---

20 Jahre bin ich schon Hausfrau ....

und all die Zeit habe ich mit Persil gewaschen. Sie sollten meine Wäsche einmal sehen — weiß wie Schnee, frisch duftend und bis zum letzten Stück tadellos!
Ich sage immer: wer Persil hat und es richtig nimmt, der ist gut dran!
P47d

Persil bleibt Persil

„Persil billiger! Doppelpaket jetzt 60 R.-Pfg. Normalpaket jetzt 32 R.-Pfg."

Geeignete Werber

werden von **angesehener deutscher Gesellschaft** zum Ausbau des Lebensversicherungs-Geschäfts für den Mittelstand

gesucht.

Bewerbungen unter **L. 70** an die Geschäftsstelle des Stadtblattes.

Morgen Sonntag
TANZ.
Es ladet ergebenst ein **J. Scharff.**

Hotel goldene Krone
Sonntag, den 12. Mai 1935
Tanz-Abend.

Wilkau.
Sonntag, den 12. Mai 1935
Gr. Mai-Kränzchen.
Es ladet freundlichst ein
Anfang 6 Uhr. **Ulbrich,** Gasthausbesitzer.

Torfstreu
für jeden Stall das Beste
Torfmull
das Beste für den Garten
offeriert ab Lager
Gustav Fuhrig
Namslau.

Suche sofort einfache
Köchin
mit Hausarbeit, die neben Hausmädchen alle Arbeiten macht. Zuschriften erbeten
Frau Pastor Störmer
Fürsten-Ellguth üb. Fernsbdl Schl.

Vertreter
nur Herren aus der Tabakbranche, bei Gastwirten und Kolonialwarengeschäft bestens eingeführt, für **Breslauer Tabakwaren-Großhandlung gesucht.** Auslieferungslager wird eingerichtet. Offerten unter O. J. 2476 Annoncen-Ollendorff, Breslau 1.

Jedem der an Flechten,
Hautausschlag
leidet, teile ich gern kostenlos das einfache Mittel mit, durch welches schon Unzählige von jahrelangem Leiden oft in 14 Tagen sohne Diät vollständig befreit wurden.
Max Müller, Görlitz/Schles. Schließf.
(Erhältl. f. d. Apoth.)

Visitenkarten
liefert
Namslauer Stadtblatt.

In Breslau Treff

Bierhaus **Slechen**
Walter Dorn
Tel.: 267 66
Junkernstraße Ecke Blücherplatz
. . . im Blücherstübel Kipke-Bier

Heuwender, Eisschrank, Gras- u. Getreidemäher verkauft.
Kaufe Alteisen, Lumpen, Flaschen, Papier, Gummi.
Schwitalla, Altwarengeschäft.

---

liefert **Spezial-Räder**
MACHNOW
ohne Freilauf **27.—.**
mit Freilauf und Rücktritt **31.—,**
Ballon-Räder mit Freilauf u. Rücktritt **34.—,**
Ballon-Garantie-Räder 40.—,
Ballon-Garantie-Räder, Außenmuffen. Keil- od. Glockenlager, **Hochglanz - Emaille, Chrom-Dynamo-Lichtanlage, Glocke,** Pumpe, Schloss, Gepäckträger u. **Torpedofreilauf** für **Herren und Damen 49.— M. Alle blanken Teile verchromt 54.—.**
BERLIN C 54, Weinmeisterstr. 14
Katalog mit Prachtmodellen gratis.
Größtes Fahrradhaus Deutschlands

Darlehn
von RM. 200.— bis 3000.— mit. 1.25 pro 100.— rückzahlbar durch Zwecksparvertrag.
Generalagent E. Hartmann
der Hansearischen Spar- und Darlehns-Ges. m. b. H.
Breslau, am Nicolaistadtgraben 15.
Bei Anfragen Rückporto.

Sicheres Auftreten in allen Lebenslagen, wenn Sie Ihre Hühneraugen mit „Lebewohl" beseitigen.
Blechdos. (8 Pflaster) 88 Pfg in Apoth. und Drog. Sicher zu haben:
Germania-Drog. O. Tietze.

---

61. Landmaschinenmarkt
Landwirtschaftliche Maschinen, Geräte und Einrichtungen. Maschinen für Metall- und Holzbearbeitung. Bäuerliche Ausstellung. Haus- und Hofwirtschaft, 28. Zuchtvieh- und Pferdeausstellung. Silobau. Feuerbekämpfung. Wasserversorgung. Transportmittel, Rundfunkgeräte, Büromaschinen. Bauwesen, Straßenbau. Zahlreiche Sondergruppen. Exportförderung nach Polen und Südost-Europa

Südost-Ausstellung
Breslau 16.—19. Mai 1935

Nebst Beilage.

Beilage zu Nr. 110 des „Namslauer Stadtblattes“

Namslau, Sonntag, den 12. Mai 1935.

„Siehe, das ist deine Mutter“

Gedanken zum Sonntag.

„Siehe, das ist deine Mutter“. Dieses Heilandswort aus dem Johannesevangelium ist uns am Muttertag eine tiefe Verkündigung dafür, wie reich und glücklich ein Mensch sein kann, wenn er noch eine Mutter hat ... die alles versteht, die alles begreift, deren sorgende Liebe ihn auf ihrem Herzen trägt und deren Gebet ihn hält und führt im Aufblick zu dem, der unser aller Vater ist. Der Dichter hat schon recht, wenn er sagt: „Wenn du noch eine Mutter hast, so danke Gott und sei zufrieden.“

Frau und Mutter sein ist ein Stand von Gott her, der eine ewige Verantwortung hat. Die Mutter steht am Quell des Lebens. Sie ist Trägerin eines heiligen Schöpfungsgeheimnisses Gottes. Im Werden und Wachsen des Kindes spüren wir über all unser Begreifen hinaus das wunderbare Walten Gottes. Hier ist mehr als Menschentum. Hier ist Begnadung. Die Mutter erlebt das Wunder des schaffenden Gottes in sich selbst. Sie weiß um das göttliche Geheimnis des Lebens. Ihm dient sie in ihrem Kind. Kinder haben, das heißt: sich opfern, das heißt: sein Leben für ein anderes verzehren. Denn das Gesetz des Lebens fordert die Hingabe, um erfüllt zu sein. Die rechte Mutter ist wie eine opfernde Priesterin. Stündlich opfert sie. Sie gibt ihre Kraft und ihre Seele weg. Aber je mehr sie sich verströmt in ihre Kinder, desto reicher wird sie inwendig. An ihr offenbart sich das Wunder, daß das Leben findet, wer es verliert.

Es ist die Würde einer Mutter, daß sie von ihrem stillen Wirken selber kein Aufhebens macht. Das Amt der Mutter heißt: sich zurückstellen und nicht das eigene suchen. Es heißt: stetig an sich selber arbeiten mit großer Strenge und unbedingter Wahrhaftigkeit. Denn unsagbar groß ist die Verantwortung, die die Mütter tragen. Sie sind das Schicksal des Volkes. Das gilt in erbgesundheitlicher Hinsicht. Und das gilt ebenso in seelischer Hinsicht. Die Mutter wirkt tief in die Gegenwart und weit in die Zukunft. Und wie sie in ihren Kindern das Bild der kommenden Zeit schafft, so gestaltet sie als Gattin das Antlitz der gegenwärtigen. Tapfere, hochgesinnte, gottvertrauende deutsche Mütter sind es, die die Trägerinnen der Zukunft unserer Nation sind. Und nur das Volk wird die Völker überleben, das die treuesten Mütter hat, die mit unbeugsamem Lebensmut das Kind in die Zukunft ihrer Nation tragen.

Siehe, das ist deine Mutter. Es gibt viele Mütter in unserem Volke, die sich am Muttertag einsam fühlen und traurigen Gedanken nachhängen, weil ihre Kinder nicht mehr am Leben sind oder dem Vaterhause sich entfremdet haben. Möchten sich daher mancher Sohn und manche Tochter der Pflicht erinnern, der sie ihrer Mutter gegenüber schuldig sind, möchte mancher sich die Heilandsworte: Siehe, das ist deine Mutter, zu Herzen nehmen und zurückfinden zu ihr, möchte mancher, der seine Mutter nicht mehr auf dieser Erde weiß, sich im Gedenken an sie einer anderen Mutter annehmen, die vereinsamt ist, um die sich sonst niemand mehr kümmert, und ihr Liebes und Gutes erweisen.

Siehe, das ist deine Mutter. Ein Kind, das seine Mutter ehrt, ist ein gesegnetes Kind. Und ein Volk, das seine Mütter ehrt, ist ein gesegnetes Volk.

Bitte ausschneiden!

Auszug

aus dem Fahrplan der Reichsbahndirektion Breslau und Oppeln

für

die Strecken Breslau bis Kreuzburg, Namslau bis Oppeln und Namslau bis Buchelsdorf.

Gültig vom 15. Mai 1935 bis 5. Oktober 1935.

a.

Richtung Kreuzburg—Namslau—Breslau und zurück.

Werktags nur Mittwoch		538	700	1126	Nur Werktags	1330	1518	1807	2118		Kreuzburg ...		Bis Oels nur Mittwoch	715	903	1254	1443	1727	2029	2138	141
		609	731	1157		1401	1548	1837	2148		Roldau.....			646	833	1223	1413	1657	2006	2106	113
		616	737	1203		1409	1556	1844	2155		Grambschütz ...			638	824	1214	1405	1649	|	2057	105
		622	743	1209		1416	1602	1850	2201	an	Namslau	ab		632	816	1206	1358	1642	1953	2049	058
410	515	624	748	1212		1418	1607	1853	2205	ab	„	an		143	630	813	1202	1355	1636	1952	2045	055
416	521	631	754	1217		1424	1614	1859	2211		Wilkau			138	625	806	1156	1349	1631	|	2039	049
425	530	642	805	1226		1434	1625	1910	2220		Bernstadt			129	616	756	1147	1339	1621	1939	2029	040
440	544	658	821	1240		1449	1640	1925	2235	an	Oels	ab		113	602	738	1132	1324	1606	1925	2011	025
444	550	710	830	1252		1526	1645	1935	2241	ab	„	an		110	548	731	1127	1318	1600	1920	2008	019
517	625	740	905	1327	Bis Namslau nur Sa.	1600	1709	2013	2315	ab	Breslau Odth.	ab		040	516	656	1053	1244	1527	1850	1930	2347
522	630	745	910	1332		1606	1714	2018	2319	ab	„ Nikolaitor	ab		035	510	650	1046	1237	1521	1845	1921	2342
527	635	750	915	1337		1612	1719	2024	2324	an	„ Hptb.	ab		030	505	645	1040	1231	1516	1840	1915	2337

b.

Richtung Namslau - Carlsruhe—Oppeln und zurück.

549	829		1245	1855	2054	ab	Namslau.....	an	732		1140	1550	1829	täglich außer vor Sonntags und außer am 18. und 26. d. M.	2152		2313
556	836		1252	1902	2101		Simmelwitz ...		726		1133	1543	1823		2146		2307
604	844		1300	1910	2109		Nassadel		718		1125	1535	1815		2138		2259
609	849		1305	1916	2114		Eckersdorf		713		1120	1530	1806		2132		2254
617	900		1312	1924	2121		Dammer.....		704		1111	1522	1757		2124		2245
627	910		1324	1935	2136	an	Carlsruhe....	ab	653		1100	1511	1742		2107		2234
638		927	1326	1940		ab	„	an	635	905		1452	1740		2115		2233
711		1002	1403	2014		an	Jellowa.....	ab	601	830		1415	1658		2027		2157
712		1009	1413	2027		ab	Jellowa.....	an	554	823		1406	1652		2017		2153
742		1041	1445	2059		an	Oppeln	ab	524	751		1335	1620		1945		2125

c.

Richtung Namslau bis Buchelsdorf und zurück.

a	b	a	c			a	b	W	W	S
532	636	1230	1312	1653	ab Namslau..... an	621	743	1353	1825	1825
543	647	1236	1318	1703	ab Giesdorf ..... ab	615	738	1348	1820	1820
550	654	1243	1325	1710	an Buchelsdorf.... ab	608	730	1340	1806	1812

a = Wochentags bis 30. 9. 35. b = Sonntags bis 30. 9. und täglich ab 1. 10. 35. c = Wochentags ab 1. 10. 35.

(29. Fortsetzung.)

„Das ist aber schade!“ klagte der Wirt. „Schon gut, es wird alles erledigt. Wünschen Sie geweckt zu werden?“

Jenny Prenner schüttelte den Kopf. „Das ist nicht nötig!“ Dann suchte sie ihr Zimmer auf.

Am anderen Vormittag, als sie schon reisefertig war und gerade den Inhalt des Benzintanks prüfte, kam Doktor Bredtschneider auf sie zu.

„Es ist also wirklich wahr, gnädige Frau? Sie wollen uns verlassen? Eben erfahre ich die Hiobsbotschaft.“

„Ja,“ nickte Jenny, „man kann nicht immer auf der faulen Haut liegen. Je eher ich meine Zukunft in Angriff nehme, desto besser.“

Sie hatte dem Arzt in gelegentlichen Gesprächen ihre Verhältnisse angedeutet.

„Und haben Sie sich nun schon zu etwas Bestimmtem entschlossen?“

„Eigentlich nicht!“ mußte Jenny zugeben. „Ich hoffe aber, daß sich im gegebenen Augenblick der rettende Gedanke einstellt.“

Der Arzt stemmte einen Fuß gegen das Trittbrett des Autos. „Ich habe mir selbst schon Ihre Geschichte durch den Kopf gehen lassen. — Sie sind doch eine gute Fahrerin! Könnten Sie nicht aus Ihrer herrlichen Limousine Kapital schlagen?“

„Wie meinen Sie das? Doch nicht verkaufen?“ Sie wischte sich an einem Bündel Putzwolle die Hände ab und kam zu ihm herüber.

Doktor Bredtschneider rieb sich die Nase. Das war so eine Gewohnheit von ihm. „Sie wissen, gnädige Frau, daß ich mich einer geradezu trostlos nüchternen Denkart rühme. Verzeihen Sie mir also, wenn ich Ihrem weiblichen Zartgefühl zu nahe trete! — Nun, ich könnte mir vorstellen, daß Sie durch Vermietung Ihres Wagens ganz nett verdienen würden, zumal wenn Sie sich dazu verstünden, selbst als Chauffeuse zu arbeiten.“

Jenny starrte den Sprecher entgeistert an, dann schüttelte sie den Kopf. „Nein, das könnte ich mir nicht vorstellen.“

„Es war nur ein Vorschlag!“ entgegnete Doktor Bredtschneider mit verbindlichem Lächeln. „Verzeihen Sie mir! Ich wünsche Ihnen aufrichtig, daß Sie nie in die Lage kommen, sich meiner Worte erinnern zu müssen.“

Immerhin blieb in Jenny eine leise Mißstimmung zurück, und der Abschied von dem Arzt wurde kühler, als sie gewollt hatte.

Nachdem die Hotelrechnung bezahlt war, blieb von Märckls Geld nur noch ein geringer Rest. Doch Jenny machte sich darüber keine allzu großen Sorgen. Noch hatte sie ja ihren Schmuck, den sie in der nächsten größeren Stadt zu Geld machen wollte.

Mit einem Gefühl frohen Glaubens an das Kommende setzte sie sich ans Steuer. Der Wagen glitt auf die Straße, ein Druck auf den Gashebel — in wenigen Minuten lag der kleine Ort hinter ihr, der ihre erste Zuflucht gewesen war.

Die endlose Landstraße nahm von ihren Sinnen Besitz. Sie fühlte sich eins mit dem singenden Motor, der ihr untertan war. Der riesige Wagen gehorchte jeder leisen Bewegung ihrer Hände, ein Gefühl, das sie berauschte und ihr Selbstbewußtsein stärkte.

In unaufhörlichem Gleichtakt hämmerten die acht Kolben in den Stahlzylindern und jagten den Wagen nach Norden.

Erst in der letzten Minute, während des rasch eingenommenen Frühstücks, hatte sich Jenny Prenner einer Freundin erinnert, die in Erfurt lebte und mit einem Stadtbaurat verheiratet war. Zwar hatte man sich nicht gerade häufig geschrieben und außer gelegentlichen Kartengrüßen nichts zu sagen gewußt, nun aber wollte Jenny sie besuchen. Vielleicht konnte Thea Wohlbruck oder ihr Mann, der doch sicher über mancherlei wertvolle Beziehungen verfügte, ihr mit einem Rat oder mit einer Empfehlung behilflich sein!

Nach rastloser Fahrt kam Jenny Prenner am späten Nachmittag in Koburg an. Sie stellte den Wagen in einem Hotel unter, dessen Namen sie auf einer Tafel am Ortseingang gelesen hatte, nahm ein Zimmer und machte sich dann mit ihrem Handkoffer auf den Weg, um den Schmuck zu verkaufen.

Ein Juweliergeschäft in der Nähe des Schloßplatzes schien ihr vertrauenswürdig. Immerhin trat sie mit merklichem Herzklopfen in den Laden. Es war das erstemal, daß sie etwas von ihrem Eigentum zum Verkauf anbot.

Der Juwelier klemmte eine Lupe ins Auge und prüfte die Gegenstände mit einem Gesicht, als kolte ihm sein Tun große Ueberwindung.

„Wieviel dachten Sie für alles zusammen?“ fragte er. Seine Stimme ließ erkennen, daß er nicht geneigt war, eine allzu große Summe zu zahlen.

Jenny Prenner blickte zögernd auf den Schmuck. „Vielleicht — tausend Mark?“

„Aber nein, liebe Frau!“ lächelte der Juwelier, über so viel Unerfahrenheit erstaunt. „Um es kurz zu machen: Ich biete Ihnen dreihundert Mark!“

Jenny war dem Weinen nahe. „Aber — das kann doch nicht Ihr Ernst sein! Der Schmuck ist doch das Vierfache wert!“

Doch der Juwelier ließ nicht viel mit sich reden. Nach langem Hin und Her und erst nachdem Jenny brennende Röte im Gesicht, ihre Notlage eingestanden hatte, rückte er als äußerstes Gebot vierhundert Mark heraus. Dabei blieb er.

Jenny hatte keine Wahl. Sie brauchte Geld. Sie konnte doch nicht mit leeren Händen nach Erfurt kommen. Und die von Märckl entliehene Summe mußte zurückbezahlt werden. Den flüchtigen Einfall, damit noch zu warten, verwarf sie rasch wieder. Das Gefühl, dem jungen Menschen verpflichtet zu sein, war ihr unerträglich.

Als sie mit dem heißerkämpften Geld das Geschäft verlassen hatte, suchte sie das Postamt auf, noch bevor sie den Rückweg ins Hotel antrat.

Es kostete ihr einige Ueberwindung, die Anweisung mit der von Märckl angegebenen Postlageradresse auszufüllen. Ihr war diese Heimlichkeit zuwider, die alle möglichen Mißdeutungen zuließ. Märckl hatte geschrieben, daß er jeden Tag auf der Post nachfragen werde, das Geld würde also ohne Verzögerung in seine Hände gelangen. Gottlob, daß diese Angelegenheit nun in Ordnung gebracht werden konnte!

Im Hotel bestellte Jenny Prenner ein einfaches Abendessen. Sie hatte sich vorgenommen, mit den geringen Mitteln, die ihr geblieben waren, aufs sparsamste Haus zu halten. Nun, da das nette kleine Sümmchen, in dessen Besitz sie sich gewähnt hatte, durch das enttäuschende Ergebnis des Schmuckverkaufes in Nichts zerflossen war, bereute sie die etwas leichtsinnige, wenn auch nicht verschwenderische Art, mit der sie in den vergangenen Tagen ihre Mittel verausgabt hatte.

Ein in der Nähe sitzender Herr warf ihr unausgesetzt Blicke zu. Nach einiger Zeit bemerkte sie, wie er von einer Zeitung den leeren Rand abriß und einige Zeilen darauftrikelte. Dann winkte er den Kellner heran, flüsterte ihm etwas zu und drückte ihm den Zettel in die Hand, wobei er den Kopf verstohlen in die Richtung von Jennys Platz bewegte.

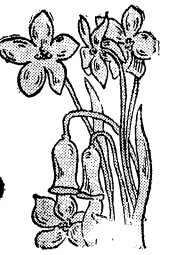
Jenny hätte fast laut aufgelacht, als sie sah, daß der Kellner erst einen Umweg durch die ganze Breite des Saales machte, bevor er Kurs auf ihren Tisch nahm.

Jenny entfaltete den Papierstreifen und las mit verächtlich herabgezogenen Mundwinkeln den Inhalt. „Sie sind zu schön, um allein zu bleiben. Würden Sie mir die Freude machen, für den Abend mein Gast zu sein?“

Ohne eine Miene zu bewegen, zerknüllte Jenny den Zettel und schnippte ihn in den Aschenbehälter. Dann bezahlte sie ihre Zeche und ließ sich den Zimmerschlüssel aushändigen. Die etwas betretene Miene des Kellners, der sich an dem jähen Aufbruch nicht ganz schuldlos fühlte, überlah sie

(Fortsetzung folgt.)

Muttertag



„Ich war zu Haus"

Von Reinhold Braun.

Ich habe wieder
meiner alten Mutter
junge Augen geschaut
und meinem Blick nicht getraut:
So jung! So jung!
Drin ist der Frühling erblaut
unter schimmernder Firne.
Und in dem Frühling stand alles zärtlich und rein
und leuchtete aus einem unsagbaren Schein.
Ich war zu Haus.
Verflogen der Braus
der wilden Straßen!
Ich war selig über die Maßen,
war ganz entkettet
der bitteren Hast,
in den Frühling der Mutter gebettet
und ihrer Seele Gast.
Und in der heiligen Seele
verrann mein Leid und Wahn,
und wieder zu mir erstanden
bin ich aus vielen Banden.
Das haben die jungen Augen
meiner alten Mutter getan.

„Ich war zu Haus . . ."

Das ist der Kerntakt der Melodie des Muttertages.

Erinnerung webt: Die Kindheit ist da, und alles in ihr ist so seltsam frisch in Farbe und Gestalt. Es ist wirklich „alles herrlich wie am ersten Tag".

Die Straßen der Heimat laufen mir alle ins Herz hinein;
mein wundertrunken Gemüte schwingt wie vom köstlichen Wein.
Es rauscht eine Flut . . . Ich sinke zum goldenen Grund
und fühle mit allem den alten, heilig-unlösbaren Bund.
Ich träume, Mutter hält mich auf ihrem Schoß,
und ich bin erst wie das Zäunlein am Hause groß.
Mutter ist tot. Tröstende Heimat will mich nun tragen,
und ich kann nichts als „Heimat" und „Mutter" sagen.

Ja, so ist wohl manche Seele auf sinnend-stiller Wallfahrt nach dem einstigen Zuhaus . . . Und wem die Mutter noch lebt — den aber das Leben weit von ihr verschlug: Der ist mit seines Herzens tiefstem Fühlen und heiligem Denken und Danken ganz bei ihr und sie bei ihm. Auch über alle trennende Ferne hin ist er zu Haus.

Und dieses Also-zu-Hause-gewesen-sein wird seinem Inwendigen gut tun . . .

„Ich war zu Haus . . ."

Und nun das andere: „Ich bin zu Haus . . ."

Der deutsche Muttertag: Der große, wahrhaftige, deutsche Zuhause-Tag!

Das Mütterliche — und angesprochen seien alle Seelisch-Mütterlichen — zwingt uns rein und groß wieder in seinen Bann. Und wir alle: Ob Mann, Sohn oder Tochter oder sonst Anverwandte und Befreundete, wir lassen uns selig, willig hereinholen ins Mütterliche.

„Verflogen der Braus der wilden Straßen . . ."

Ach, einmal in der Stille wirklich zu Hause sein! Wieder fühlen das Heimelige, des Lebens beseligende Unmittelbarkeit, wie sie tiefer, reiner nirgends strömen kann! Ausruhn und sich freuen und ein mütterliches Herz genießen! In allem Wandelbaren an einem ewig-zauberschen Strome sitzen und beschenkt werden mit der Unwandelbarkeit einer mütterlichen Liebe!

Glück dir, wenn dir solches geschieht und geschah!
Ob das nicht stärkt für kommende Kämpfe des Lebens!

Auch der heldisch-wollende Mensch dieser Zeit braucht ein solches Erleben, braucht sein Zuhause; denn er will nicht ein Abenteurer sein.

Die heilige Mutter

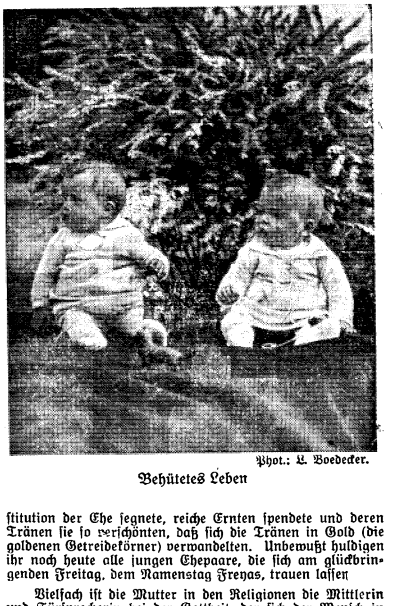
Von Josef von Eichendorff.

Es ist ein Meer, von Schiffen irr durchflogen,
die steuern rastlos nach den falschen Landen,
die alle suchen und wo alle stranden
auf schwanker Flut, die jeden noch betrogen.

Es ist im wüsten Meer ein Felsenbogen,
an dem die sturmgepeitschten Wellen branden
und aller Zorn der Tiefe wird zuschanden,
die nach dem Himmel zielt mit trüben Wogen.

Und auf dem Fels die mildeste der Frauen
zählt ihre Kinder und der Schiffe Trümmer,
still betend, daß sich rings die Stürme legen.

Das sind die treuen Augen, himmelblau —
mein Schiff versenk ich hinter mir auf immer,
hier bin ich, Mutter, gib mir deinen Segen!



Phot.: E. Boedecker.

Behütetes Leben

Der deutsche Muttertag: Der große, deutsche Zuhause-Tag! Wir wollen uns das Wort recht einprägen: Der große, deutsche Zuhausetag! Alle! Alle! Jugend und Reife! Herrlich anzuschauen, du Volk, bist du in einem unerhört-gewaltigen Aufbruche! Herrlich anzuschauen, du Volk bist du aber auch in deinem großen, herzeinigen, innersten Zu-Hause-Sein!

Marsch- und Werk-Deutschland! Und nun auch ein beseligtes Daheim-Deutschland! Beides gibt den rechten Klang für das Dritte Reich! So ströme der Muttertag Segen und Segen in Gegenwart und Zukunft!

Seid gegrüßt, ihr Mütter alle, Leibes und der Seele!

Vor euch aber, die ihr einen Sohn als Opferhelden dem Vaterlande schenktet, neigen wir uns in besonderer Ehrfurcht! Spendet, ihr deutschen Glocken, euren hellsten, reinsten Klang in den großen, deutschen Zuhause-Tag!

—*—

Tag des Dankes

Der Tag der Mutter werde ein Tag des Dankes an die Trägerinnen und Hüterinnen der Nation. Land und Mütter — das sind die Grundelemente, in denen Volk, Staat und Zukunft in dem Maße bodenständig wurzeln, in dem diese Grundelemente Ehrfurcht, Bedeutung und Schutz ihrer Eigengesetzlichkeit innerhalb der staatlichen Ordnungen haben.

*

Ein Volk, das seiner Helden gedenkt, kann auch seiner Mütter nicht vergessen. Denen soll Dankesschuld abgetragen werden, die Gegenwart und Zukunft des Volkes in sich tragen und ohne deren opfernde Tat ein Volk nicht wäre. Wenn eine Frau sich nach Aufgaben sehnt, die ihrer würdig sind, so wird sie eine finden, die alles überragt: Trägerin der Zukunft zu sein. Sie wird sich still und geduldig dieser Aufgabe widmen, dieser höchsten, die das Vaterland von ihr fordert. Millionen solcher Mütter leben in Deutschland. Aus ihrem Blut, aus ihren Gedanken wächst der sittliche Glaube eines Volkes an sich selbst. Ehre dem Volk, das seine Mütter zu ehren versteht.

—*—

Wie der Muttertag entstand

Es war im Jahr 1907, als der amerikanische Senator Burkett auf einem Kongreß in Neuyork den Vorschlag machte, man solle einen Tag im Jahr, und zwar den zweiten Sonntag im Mai, als besonderen Festtag zu Ehren der Mutter begehen. Als äußeres Zeichen solle jeder Mann eine weiße Nelke anstecken.

So begeistert nun die amerikanischen Frauen für den Gedanken eines Muttertages gewesen waren, so wenig Zustimmung begegnete Burkett bei den amerikanischen Männern, die davon nichts wissen wollten. Aber die Frauen siegten, und schon ein Jahr später, im Jahre 1908, hatten sie es so weit gebracht, daß, ausgehend von einigen Frauenvereinen und -Klubs, in Neuyork die ersten Muttertagsfeiern stattfinden konnten. Im nächsten Jahr feierten bereits sämtliche Frauenvereine Neuyorks den Tag, zum Teil auch sogar durch feierliche Umzüge der Mitglieder und Gottesdienste in den Kirchen. Damit war denn der Bestand des Muttertages gesichert.

Auch die anderen Staaten griffen nun den Gedanken auf und feierten Muttertage, und sehr bald verbreitete sich der schöne und erhebende Brauch, am zweiten Maisonntag die Mutter zu ehren, auch auf dem europäischen Festland in Deutschland, Skandinavien und England.

Die Mutter

Der Begriff Mutter ist göttlichen Ursprungs. Er ist aller Kreatur gemeinsam und in ihm deutet sich der Schöpfungsakt Gottes in fortzeugender Wiederkehr. In der Liebe der Mutter zum Kind, in der Hingabe des Kindes in den Willen der Mutter fließt dieser Strom des Alleserhaltenden, Allesgestaltenden.

So, wie der Mensch seinen Gott als „Gott-Vater" sich vorstellt, ist in ihm auch der Gedanke „Gott-Mutter" (Gottesmutter, Allmutter Natur) lebendig. Die ältesten und tiefsten Religionen der Erde verherrlichen den Mutterkult als das Empfangende, Gebärende und Gestaltende und verleihen ihm göttliche Ehren. Lakschmi oder Crii in der brahmanischen Götterlehre ist die Gemahlin des Gottes Wischnu und ist die Verkörperin der Schönheit, der Liebe, der Ehe, der Fruchtbarkeit und des Reichtums. Die ägyptische Göttin Isis verkörpert die mütterlichen Eigenschaften des Heilens, der Fruchtbarkeit und der Sorge um die in der Ferne weilenden Kinder ihres Volkes. Ihre Verehrung übertraf zeitweise den ihrem Gemahl Osiris gewidmeten Kult und besaß soviel Bestechendes, daß die im Laufe der Jahrtausende mit diesem alten Volk in Berührung gekommenen Völker anderer Nationen und Rassen, wie Griechen und Römer, den Isisdienst übernahmen. Auch bei den alten Germanen, deren hohe Kulturstufe durch ihren Götterkult sichtbar wird, verehrten vorzeitlich eine Frau, die Gemahlin Wotans Freya (altnordisch: Frigg), die die bei den Germanen heilig gehaltene Institution der Ehe segnete, reiche Ernten spendete und deren Tränen sie so verschönten, daß sich die Tränen in Gold (die goldenen Getreidekörner) verwandelten. Unbewußt huldigen ihr noch heute alle jungen Ehepaare, die sich am glückbringenden Freitag, dem Namenstag Freyas, trauen lassen.

Vielfach ist die Mutter in den Religionen die Mittlerin und Fürsprecherin bei der Gottheit, der sich der Mensch in seiner Sündhaftigkeit selbst nicht zu nahen wagt. Die Mutter als Beschirmerin ihres unmündigen Kindes hat in allen religiösen und künstlerischen Darstellungen den gleichen Ausdruck: es mag dem Laien schwer werden, eine Mariensstatue mit dem Kinde zu unterscheiden von einer Statue, die er in einer indischen Pagode in derselben Stellung und Haltung antrifft, oder mit einer Darstellung der ägyptischen Isis, die ihr Knäblein Horos (Harsiesis) im Schoße hält. So erkennen wir in der Mythologie großer Völker etwas Gemeinsames, die Verehrung der Frau als Mutter.

Der natürliche Instinkt, der sich im Verhältnis der Mutter zum Kind zeigt, ist aber nicht nur in den Kultgebräuchen der Menschen aufgefangen, er offenbart sich auch an Einrichtungen, die die Völker in grauer Vorzeit besaßen und die Naturvölker bis zum heutigen Tage beibehalten haben. Das Mutterrecht (Matriarchat) ist als Rechtsverhältnis noch bei gewissen, in Ehelosigkeit oder Polyandrie lebenden Stämmen erhalten, nach dem die Kinder Namen, Besitz, Vorrechte, Stammeszugehörigkeit u. a. nur von mütterlicher Seite her erben, auch wenn der Vater des Kindes bekannt ist. Aus dem Matriarchat hat sich verhältnismäßig spät erst das Patriarchat oder Vaterrecht entwickelt, wie es die zivilisierten Völker besitzen. In den Amazonensagen erkennen wir noch Spuren jener Vorherrschaft der Frau, die allgemein verbreitet war, so lange die Menschen noch in eng zusammengehörenden Verbänden Horden oder Sippen hausten. Aus rassenhygienischen Gründen war es nicht erlaubt (was heute noch in China der Fall ist), daß Kinder in den Stamm der Mutter hineinheiraten. Mögen nun, wie dieses Mutterrecht neuere Forscher ausdeuten, bei den Alten schon rassenmäßige Momente mitgespielt haben, daß sie sich überhaupt herausgebildet und den Einzelgänger in einen Familienverband und in der Horde zusammengeschlossen haben, beweist nur die hohe Bedeutung, die der Frau auf dem Wege der Vergesellschaftung des Menschen zugemessen werden muß.

Es ist das heiligste Menschheitsideal, die Mutterschaft und das Muttergefühl, das sich über alles und jedes opfernde Wesen um die Nachkommenschaft zu erhalten, dem Pelikan gleich, der sein Junges mit seinem eigenen Blute nährt. Im nationalsozialistischen Staat ist die Frau zur Trägerin des gesunden Erbgutes, zur Wahrerin der heiligen Herdflamme wieder erhoben.

Heute am Muttertag wollen wir der deutschen Mutter gedenken, ihrer selbstopfernden Größe und ihrer Bedeutung für jeden, der das Glück hat, seine Mutter noch zu besitzen. Auch ihrer Bedeutung für das Volksganze wollen wir gedenken. Dankbarkeit, tiefste Dankbarkeit sei der Lohn für die vielen Mühsale und Sorgen, die die deutsche Mutter in den letztvergangenen Jahren für das heranwachsende Geschlecht zu tragen hatte.

„An alle deutschen Mütter"

Am Muttertag soll die Einheit, die die deutschen Mütter bilden, auch äußerlich zum Ausdruck kommen. In einer Reichssendung des Deutschlandsenders werden am Sonntag, den 12. Mai, um 12.00 Uhr, Reichsminister Dr. Frick und Reichsfrauenführerin Gertrud Scholtz-Klink von den Aufgaben der Mutter im neuen Staate sprechen und all den unbekannten Müttern den Dank des Volkes übermitteln. Werke von Bach, Händel und Mozart sowie Kinderchöre umrahmen die Reden.

Muttertag Familientag

Mütterlichkeit

Von Luise Lampert, Stuttgart.

Mütterlichkeit ist Wesensart, nicht Begleiterscheinung körperlicher Mutterschaft. Immer schaut sie vorwärts in die Zukunft und möchte doch alles Liebe bewahren und erhalten. Aber ihr sicherstes Kennzeichen ist, daß sie nie an sich denkt, sondern immer an andere und immer gefühlsmäßig weiß, wo ihre Hilfe nötig ist. Wie oft sehen wir auf der Straße ein kleines Mädchen sein Geschwisterlein umsorgen, alles um sich her vergessend im Gefühl mütterlicher Verantwortlichkeit. Es gibt junge Mädchen, die in der Art des Umgangs mit anderen, oft auch gleichaltrigen so mütterlich wirken, daß sie Halt und Hilfe für Schwächere sind.

Die schönste Mütterlichkeit erleben wir aber in der jungen Frau, die, ihr kleines Kind auf dem Arm, ganz versunken seinen spielenden Geschwistern zuschaut. Wunderschön ist auch die Mutter, die in Schmerz und Stolz ihre erwachsenen Kinder vertrauend in die Ferne ziehen läßt. Denn wahre Mütterlichkeit kennt keine Selbstsucht.

Aus ihrem Verantwortungsbewußtsein stammt es, daß die Mütter den Sinn unserer Zeit zutiefst erfassen, ja ihn ursprünglich in sich tragen als ihren natürlichen Besitz.

Aber auch diejenigen Frauen, die nicht Mutter wurden, brauchen wir als Pflegemütter für Groß und Klein. Heimatlose Einsame und mutterlose Kinder warten auf ihr Verstehen und ihre Sorge. Viele berufstätige Frauen tragen ihr mütterliches Herz in den erwählten Beruf. Die Krankenschwester ist ohne selbstlos sorgende Nächstenliebe gar nicht zu denken. Die Säuglingspflegerin, die Kindergärtnerin haben diesen ihren Beruf erwählt aus echt mütterlicher Liebe zu den kleinen, zarten Wesen, in denen Deutschlands Zukunft ruht. Sie tun ein wunderschönes, dankbares Werk: Sie führen eine Strecke Weges die empfängliche Kinderseele und pflanzen ihr ein, was sie selbst als hoch und heilig empfinden. So ist es bei allen Frauenberufen, die sich den Dienst am Leben zur Aufgabe machen. Eine Hebamme, eine Lehrerin, eine Fürsorgerin — wer kann sich die Vertreterinnen dieser Berufe ohne Mütterlichkeit denken?

Auch all die Unterrichtenden an Mütterschulen müssen mütterlich empfindende Menschen sein. Sie nehmen ihre besonders schwere Arbeit auf sich, um mütterlich zu dienen. Sie, die deutlich erkannten und spürten, wie wichtig die Mütterlichkeit ist, die den Wert der Familie so hoch einschätzen, daß sie sich ganz in ihren Dienst stellen, verzichten auf ein eigenes Heim, auf einen festen Wohnplatz, um als Frau den Frauen und Müttern zu dienen. Oft kann man hören, daß eine Kursusteilnehmerin verwundert feststellt, so viel Mütterlichkeit habe sie noch nie gefunden, wie bei diesen Unverheirateten, die nicht Mutter sind.

Mütterlichkeit ist eben Wesensart und nicht gebunden an leibliche Mutterschaft. Sie ist ebensosehr eine selbstverständliche Forderung an echte Fraulichkeit, als sie als höchste Anerkennung edler Weiblichkeit gilt. Mütterliche Frauen braucht unser Volk, und es kann auch nicht einen Teil dieser Seelenkraft entbehren, die ihm geschenkt ward.

Und haben sie keine eigenen Kinder, so müssen sie als Mütter im Volk mit offenen Blicken sehen, wo sie geben dürfen aus ihren reichen Schätzen. Ihre „geistige Mütterlichkeit" wird geistiges und seelisches Leben wecken, pflegen und hegen, das unserem Vaterland so nötig ist, wie das körperliche. Der Dank an diese mütterlichen kinderlosen Frauen ist so warm wie der an die Mütter und unsere Hoffnung schaut gerade so auf sie, wie auf ihre Schwestern.

Die Zerstörung der Familie würde das Ende jedes höheren Menschentums bedeuten. So groß die Tätigkeitsbereiche der Frau gezogen werden können, so muß doch das letzte Ziel einer wahrhaft organischen und logischen Entwicklung immer wieder in der Bildung der Familie liegen. Sie ist die kleinste, aber wertvollste Einheit im Aufbau des ganzen Staatsgefüges. Die Arbeit ehrt die Frau wie den Mann. Das Kind aber adelt die Mutter.

Adolf Hitler

Wir Frauen spüren allmählich in Deutschland, daß wir immer näher zusammenrücken; wir erleben, daß die Frau, weil sie als Mutter selbstschöpferische Kraft ist, ganz besonders ihrem Volke heute verhaftet ist, weil sie es erhält. Deshalb wird unser Weg auch immer bewußter zu all den Kräften führen müssen, die Leben gestalten und erhalten. Erde und Himmel als Symbole für Geburt und Ewigkeit — für Kraft und Bestand — mögen in unsern Mädeln und Frauen immer lebendigere Gestalt annehmen, damit wir unserm Volk schenken für harte Zeiten: erdverwurzelte, erdbejahende, gottgebundene, fröhliche Mütter.

Gertrud Scholtz-Klink

Mutter

„Mutter", schallt es immerfort
Und fast ohne Pause,
„Mutter!" hier und „Mutter!" dort
In dem ganzen Hause.

Ueberall zugleich zu sein
Ist ihr nicht gegeben,
Sonst wohl hätte sie, ich mein',
Ein bequemer Leben.

Jedes ruft, und auf der Stell'
Will sein Recht es kriegen,
Und sie kann doch nicht so schnell
Wie die Schwalbe fliegen.

Ich fürwahr bewund're sie,
Daß sie noch kann lachen,
Was allein hat sie für Müh',
Alle satt zu machen.

Kann nicht einen Augenblick
Sich zu ruh'n erlauben,
Und das hält sie gar für Glück!
Sollte man es glauben?

Joh. Trojan

Vom Mutter-Beruf

Erna Röpke, Berlin.

Mutters Aelteste ist aus der Schule heimgekommen und hat gleich die Freundin mitgebracht. Wieder einmal werden große Pläne geschmiedet, was man werden möchte, und wie man sein Leben einmal gestalten will. Beide wollen in den Arbeitsdienst gehen, und dann einen Beruf ergreifen. Mutter muß die Pläne immer wieder anhören, erteilt gute Ratschläge, weist Wege. Dazwischen gibt es Arbeit genug. Zwei Buben und die fünfjährige Jüngste machen auch ihre Ansprüche. Und gerade die Kleinste weiß Leben um sich zu verbreiten! Heute morgen, als Mutter alle versorgt hatte, einen Augenblick ausspannte und überlegend den Kopf in die Hand stützte, hatte die Jüngste sie fest umschlungen und ihr in das Ohr geflüstert: „Nicht traurig sein, ich will dir helfen, hab dich lieb!"

Und dann haben sie beide gewischt und geschrubbt, und Klein-Anna hat schrecklich viel Unordnung um sich verbreitet und doch gemeint, so schön zu helfen! So stolz ist sie gewesen, daß sie Mutters Aeltester nachher nicht genug davon berichten konnte. Die hört nur halb zu, den Kopf voll von Plänen. Die beiden Freundinnen wollen Lehrerinnen werden und ihre Schülerinnen zu „Pfundsmädeln" erziehen. Sie wollen einmal... „Ach, ihr als Lehrerinnen!" sagt Klein-Anna und schaut sie kritisch an. „Ihr gerade!"... Die beiden lachen. „Ja, was willst du denn einmal werden, wenn du so alt bist wie wir?" fragt die Freundin.

Da wird das Kind plötzlich nachdenklich, richtet sich stolz auf, stemmt die Arme in die Seiten und sagt's den beiden ins Gesicht, dies eine Wort: „Mutter!"

Und es denkt an den Morgen zurück, wo es seine Händchen um Mutters Hals geschlungen hat, ganz dicht und fest und ihr etwas ins Ohr flüsterte: „Ich will dir helfen, hab dich lieb!"... So wie Mutter sein, so wie Mutter tun, dann ist's schon recht. —

Die beiden gucken das Kind groß an. Mutters Aelteste lacht: „Du Dummerle, Muttersein ist doch kein Beruf".

Aber da kommt der Vater herein, er hat das ganze Gespräch von nebenan mit angehört. Und dann sagt er den beiden Großen, warum Muttersein tiefster und schönster Frauenberuf überhaupt ist. Er erinnert sie an Mutters Krankheitszeit, an die Not daheim, weil er selbst arbeitslos war, die Kinder klein waren und sie ihnen allen so sehr fehlte. Die beiden Mädel schauen ernst und nachdenklich drein und sind still geworden.

Klein-Anna ist längst aus dem Zimmer gelaufen, aber zu den dreien hat sich leise die Mutter gesellt. Und da ist es Mutters Aeltester plötzlich klar geworden, wie sehr das Leben ihrer Mutter bisher doch Dienst an den ihren war, wie ihre ganze Liebe ihnen allen gegolten hat, und wie die Hände, die Augen, die Gesichtszüge eine besondere Sprache von Liebe und Leid zu reden wissen... —

„Seht einmal", hob die Mutter an, „wenn ihr jetzt in das Leben hinausgeht, so sind es andere Zeiten, die euch junge Menschen, trotz mancher Schwere der Tage, so stolz, so gläubig, so hoffnungsfroh und verantwortungsbewußt in eure Aufgaben hineinstellen.

Auch ihr Mädel werdet, was immer ihr auch zu schaffen habt, als Frauen mitberufen sein zum Dienst an eurem Volk. Deutschland braucht die schaffende Hand von Mann und Frau. Und Frauen werden dem Vaterlande da am meisten Werte schaffen, wo sie ihre ureigensten mütterlichen Kräfte zur Entfaltung bringen können.

Je verantwortungsvoller Mädchen und Frauen heute auch als Mütter im Leben stehen wollen, umsomehr werden sie sich für ihre Aufgaben erziehen und schulen lassen. Der Nationalsozialistische Staat braucht Frauen, die neben den Männern, jeder auf seinem Platz, das Leben meistern. Die Jugend wird ertüchtigt in der HJ, dem BdM, FAD usw.; der deutsche Mann in den Formationen der SA, SS, der DAF usw., die deutsche Frau in den Lehrgängen des Reichsmütterdienstes, die unter Führung der NS-Frauenschaft stehen. Ihr habt davon ja schon mehr gehört als ich", fuhr die Mutter fort „Im vergangenen Jahre, im Mai, habe ich von der Reichsfrauenführerin, Gertrud Scholtz-Klink, durch Radio die Richtlinien des Reichsmütterdienstes verkünden hören. Und in diesem einen Jahr sollen über 100 000 Mädchen und Frauen in Stadt und Land für ihre Aufgaben als Frau und Mutter in Familie und Volk erfaßt und fähig gemacht worden sein.

Ich habe neulich Frau Scholtz-Klink sprechen hören, wo sie gesagt hat, daß diese Mütterschulung — als Gemeinschaftsarbeit der deutschen Frauen — der Schlüssel sei, der zu dem Herzen jeder Frau und Mutter führe. Wißt ihr was, Mädels, wie ihr eurer Mutter euren Dank zum Muttertage zum Ausdruck bringen könnt? Indem ihr einmal mit ihr an solchem Lehrgang teilnehmt. Und warum? Weil es eurer Mutter der schönste Dank ist, wenn sie weiß, daß ihr Mädel durch Erziehung und Schulung so ausgerichtet ist, wie sie es sich wünscht; gesund und rein an Leib und Seele, um als Glied einer Kette einmal Träger neuen Lebens zu sein, fähig gemacht für alle Aufgaben, um als wahre Kameradin und Mitkämpferin, mit dem Manne in Familie oder Beruf gemeinsam zu schaffen, stets demütig und stolz zugleich, treu in der Pflichterfüllung und groß in der Liebe."

Aufn.: Jutta Seil

Unser Reichsmütterdienst ist der Dank von uns Frauen an die genesende Mutter Deutschland und ihren treuesten Sohn Adolf Hitler Gertrud Scholtz-Klink

Mit Affenfahrt dem Wasserspiegel zu

(8. Fortsetzung) **Absturz in See / Von Karl Krumbein**

Mit der 935, einer Friedrichshafener Schmalrumpfmaschine, waren schon verschiedene Kameraden ohne feindliche Einwirkung, und ohne daß man die eigentliche Ursache feststellen konnte, abgestürzt. Jedesmal in der Rechtskurve rutschte das Flugzeug einfach über den Flügel ab, und hinab ging's in das Wasser.

Ich hatte die Maschine noch nicht geflogen und erklärte mir die bis jetzt vorgekommenen Unglücksfälle mit der überaus großen Empfindlichkeit dieses Flugzeugtyps, hervorgerufen durch das Fehlen der beim Steuern dämpfenden Stabilisierungsflächen. Ich sagte mir, ein feinfühlender Führer würde schon damit fertig werden. Vielleicht lag auch irgendwo ein grober Verspannungs- oder Konstruktionsfehler vor. Jedenfalls herrschte eine allgemeine Antipathie gegen die „Kiste" vor, die sich erst recht steigerte, als die 935 eines Tages frisch repariert mit einem fast schwarzen Anstrich von der Werft auf unsere Station zurückkam. Daher der Name „Sarg".

Ich fand den „Sarg" eines Morgens auf der Ablaufbahn am Strand stehen. Mir kam der Vergleich zwischen diesem Flugzeug und jenen störrischen Pferden, welche partout keinen im Sattel litten, bis auf einmal sich der Richtige fand, dem sie lammfromm gehorchten.

Mitten in meine philosophischen Betrachtungen platzte mein ehemaliger Fluglehrer: „Na, Junge, wie wär's, bei der könntest du mal was zeigen!" Mit 18 Jahren läßt man sich die Courage nicht abkaufen. Ich dachte, es wird schon schiefgehen, und sagte ja. Ich hätte jedenfalls damals mehr Mut gebraucht, um zu kneifen, als zuzustimmen.

Mein Kamerad und Landsmann Schilling riet mir nochmals ab, aber ich blieb fest. Die Maschine wurde zu Wasser gelassen, ich kletterte in die Kiste und gab Gas. Es ging ganz gut. Meine anfängliche Beklemmung schwand von Minute zu Minute. Erst mal hoch rauf, dachte ich. Bald machte es mir Spaß. Die Maschine war überaus wendig, und auf den leisesten Steuerdruck reagierte sie einfach wunderbar. Unter mir kräuselten sich die Wellen, vor mir glänzten die Dächer der Stadt in der Morgensonne. Backbords lagen einige Kriegsschiffe vor Anker.

Mit kräftiger Fahrt machte ich einige Turns links. Es war ein Vergnügen. Rechts herum scheute ich noch. Doch es mußte sein. Ich mußte sehen, was an dem Gerede wahr war. Also rechts reingetreten, rechts Verwindung — und da war es auch schon geschehen. Ich spürte den „falschen Wind" auf der Backe, hörte die Spanndrähte pfeifen und hinab ging's mit Affenfahrt auf den Wasserspiegel zu. Ich müßte lügen, wenn ich es auch nur einen Moment mit der Angst zu tun bekommen hätte. Mit völlig klarem Kopf versuchte ich, die „Kiste" aufzurichten. Es gelang nicht. Sie haute mir mir ab. Es gab einen Krach, der Steuerbordflügel klaschte ins Wasser, und „über mir rauschte das Meer"!

Der erste Gedanke: Raus! Aber das ging nicht. Irgendwo war ich festgeklemmt. Durch die Anstrengungen unter Wasser wohl außer Atem gekommen, fing ich an zu schlucken, schluckte und schluckte — Benzin und Seewasser. Der Tank war beim Aufschlag geplatzt, und was rauslief „tankte" ich. Jetzt trat der Selbsterhaltungstrieb in Funktion. Ich schaffte und wühlte wie ein Berserker. Ich fühlte, daß im Rumpf mein Kopf da war, wo sonst die Beine stecken, nämlich am Seitensteuerhebel. Also hatte mich die in den Rumpf einlaufende See gedreht. Nun war es merkwürdig, obwohl ich dies feststellte, galt für mich „oben" immer noch da, wo der Kopf saß. In diese Richtung ging auch mein Bestreben rauszukommen. Noch viel merkwürdiger war die Spaltung der Hirnfunktionen. Während ein Teil des Hirnes den Gliedmaßen immer wieder kommandierte: Raus, raus! vollzog sich im andern Teil der Ablauf meines Lebensfilms. Vergangenes, Gegenwärtiges und Zukünftiges sah ich klar und deutlich, weder verschwommen noch gehetzt. Immer wieder die Mutter. Ich sah, was mir liebe Menschen wünschten, ich hörte, was sie über mich redeten, und las auf ihren Gesichtern den Eindruck, welchen die Nachricht meines Todes bei ihnen hinterließ. Tod! Nein! Das gab mir neue Kraft.

Jetzt hörte auf einmal die Spaltung auf. Jetzt konzentrierte sich alles auf eines, alles kommandierte: Raus! Alle Energien wurden vom Hirn eingesetzt, blitzartig flogen sie in die Glieder. Mein eigenes Denken war ausgeschaltet. Die Zentrale leitete alles, ich war nur ausführendes Organ. Welche Zeit vergangen war, ich wußte es nicht. Mich deuchten es Ewigkeiten.

Und doch waren es nur Minuten, vielleicht nur Sekunden. Ich spürte, wie die physischen Kräfte die nachlassende Körperkraft aufpeitschten. Raus! Ein Ruck, der Arm war frei, der Aermel war weg. Wie eine unter Ueberdruck stehende Dampfmaschine arbeitete alles. Sperrholz splitterte, ein Loch entstand. Hinein ging's mit dem Kopf. Mit ungeheurer Kraft rissen die Arme den Rumpf nach, und plötzlich fühlte ich mich im freien Wasser, schoß nach oben und sah — für einen Moment — mit lautem „Gott sei Dank" den blauen Himmel. Herrgott! Ich lebte! Greifbar ragte eine Schwimmerspitze aus dem Wasser, ich griff danach, und dann wurde es Nacht um mich.

Mein erster Augenaufschlag traf Schiffsjungen, vor mir im Kutter sitzend und rudernd. Ich hörte noch ihren Ausruf: „Er lebt ja!" Dann schloß ich dankbar wieder die Augen. Als ich zum zweitenmal zu mir kam, lag ich auf der Lederbank unserer Stationsbarkasse. Neben mir auf dem Klapptischchen lagen Watte und Instrumente. Der gute Doktor klopfte mir mit einem Hämmerchen die Knochen ab und fragte mich, wo es weh täte. Es hatte nirgends weh getan. Ich war wie durch ein Wunder vollständig heil davongekommen. Als man mich zum Lazarett eines nahe liegenden Kriegsschiffe brachte, waren schon meine Kameraden an Deck und winkten mir zu. Am dritten Tage, nachdem man mir das Benzin aus dem Magen gepumpt hatte, war ich wieder heil und gesund. Ich fühlte mich wie ein Baby mit Verstand. Die 935 war hin, die tat keinem mehr etwas.

Man fischte die Trümmer aus dem Wasser und fand unten am Rumpf an der Stelle, an der sonst eine kleine Cellonscheibe saß, ein Loch, gerade groß genug, um einen achtzehnjährigen „Hecht" hindurchzulassen. Alle schüttelten die Köpfe, wie das möglich war. Ein wenig stolz war ich schon auf mein Erlebnis, zumal es hart auf hart ging. Aber wer der eigentliche Sieger war, darüber wollte ich mir keine Gedanken machen.

Aufnahme: Weltbilderdienst.

Zusammenwirken zwischen deutschem Tank und Infanterie-Flieger.

Zwei Stunden am Seil

Von Franz Schneider.

Am 26. August 1915 kehrte das Zeppelin-Luftschiff LZ 79, Kommandant Hauptmann Gaißert, von einer Kriegsfahrt nach Rußland zum Hafen Posen zurück. Die Landung gestaltete sich schwierig, da der Wind stark und das Schiff zu leicht war. Ich gehörte zum Landungstrupp, der mühsam das Schiff Meter um Meter heruntergeholt hatte. Plötzlich wurde das Schiff durch eine Bö wieder hochgerissen. Vor mir griff eben noch ein Unteroffizier zu, und ich sah, wie er zu Boden gerissen wurde.

Da war ich auf einmal in 15 Meter Höhe! Ich hing mit beiden Händen fest am Tau und mit den Beinen frei in der Luft. Der Kahn ging immer höher. Das Tau, an dem ich hing, war 150 Meter lang. Ich hing etwa 40 Meter unter dem Schiff. Das Ende des Taues lag immer noch auf der Erde, da sich der Trupp bemühte, es noch zu halten. Aber das Schiff stieg doch, nun hing das Tau schon lang, so daß ich es mit den Beinen erwischen und festhalten konnte. Ich hing im Kletterschluß, über mir noch zwei Kameraden, die auch festgehalten hatten.

Wir hofften erst auf sofortige neue Landung, aber das Schiff fuhr über die Stadt zur russischen Grenze. Das Tau drehte sich einmal links, einmal rechts herum. Für uns hieß es, entweder festbinden oder bis ans Schiff hinaufklettern. Aber da waren noch die beiden anderen Kameraden über mir. Ich hielt mich daher mit der rechten Hand und den Beinen fest, um mit der linken Hand das Ende unter meinen Füßen herauszuziehen und mich dann festzubinden. Aber auch dazu reichten meine Kräfte nicht aus. Das Tau war zu schwer. Ich mußte daher so weit heruntergehen, daß es sich gut hantieren ließ. Fünf bis sechs Meter waren nun zwischen mir und meinem nächsten Kameraden. Ich rief ihm zu, er solle so lange oben bleiben, bis ich mich festgebunden habe. Aber er kam doch nach, immer schneller, weil seine Kräfte schon anfingen zu versagen.

Nun stand er mit beiden Füßen schon auf meinen Händen. Er wäre wohl abgestürzt, wenn er nichts Festes unter seinen Füßen gehabt hätte. Ich hatte mir schon vorher das Tau ein paarmal um das linke Bein gewickelt und hielt das Bein so, daß es mit dem Körper einen rechten Winkel bildete. Der Kamerad setzte sich darauf. Wir saßen nun in der Schlinge um mein Bein, konnten uns erst einmal etwas erholen, obwohl mir schon die Beine einschliefen. Nach einer halben Stunde kamen wir in die Wolken. Der Nebel war so dicht, daß wir nur das Stück Tau in unserer Nähe sahen. Vom Schiff, sogar vom weiter oben hängenden dritten Kameraden sahen wir nichts. Alles still, bis auf das Summen der Motoren. Dann waren wir über der Wolkenschicht unter blauem Himmel.

Auf einmal gab es einen Ruck! Das Tau gerissen? Die oberste Schlinge löste sich, wir rutschten zusammen immer schneller, etwa 40 bis 50 Meter. Beide Hände schmerzten durch die Reibung am Tau. Ein zweiter Ruck! Ich überschlug mich rückwärts, wußte nicht, was geschah, sah, wie mein Kamerad in die Tiefe stürzte und in den Wolken verschwand.

Ich dachte erst, ich sauste auch hinunter, da sah ich erst, daß der Abstand zwischen uns immer größer wurde. Ein Blick nach oben: Das Seil, das ich erst um mein Bein gewickelt hatte, war nicht gerissen, sondern beim Ueberschlagen zusammengezogen und um den linken Fuß fest verschlungen. Ich hing nun mit dem Kopf nach unten, während das Schiff noch stieg. Ich fror in meinen Drillichsachen sehr in über 3000 Meter Höhe. Das Bein schmerzte fürchterlich, war dick und abgestorben. Ich versuchte, das Tau zu lösen, um mich in die Tiefe zu stürzen, weil ich es nicht mehr aushalten konnte, aber das Tau war zu fest.

Wir waren nun 4000 Meter hoch, wie uns später die Besatzung erzählte. Bis jetzt hatte sich mein oberster Kamerad im Kletterschluß gehalten. Er kam jetzt langsam herunter, setzte sich auf mein Bein. Konnte nicht mehr, wollte sich festbinden. Ich versuchte erst, ihm das Ende herauszureichen, aber er erreichte es nicht. So legte ich mir das Tau um mein rechtes Bein und gab es ihm so hinauf. Er band sich fest, und ich schlang mir das Ende noch ein paarmal um den Leib, damit ich ganz sicher hing.

Nach zwei Stunden ging das Schiff wieder zur Landung herunter. Wir sahen endlich wieder die Erde! Mein Kamerad zog seine Uhr auf und fragte mich, ob ich im Besitz eines Fahrscheines wäre. Die Luft wurde wärmer. Da war die Luftschiffhalle. Ich hing immer noch mit dem Kopf nach unten. Durch die Höhenfahrt war das Schiff zu schwer geworden. Am Tau 100 Meter unter dem Schiff kamen wir zuerst mit der Erde in Berührung, wurden wie ein Fußball herumgeschleudert, erst etwas fest auf ein Stoppelfeld gesetzt. Blieben ein Weilchen liegen, wurden wieder in die Höhe gerissen und zum zweiten Male auf den Boden geschleudert.

Ein paarmal ging das, dann wurden wir mitgeschleift. Mein Kamerad fiel aus der Schlinge, mit mir ging's auf und ab über Gräben und Felder. Sehen konnte ich nichts mehr. Augen, Ohren, Nase, Mund — alles war voll Sand. Hauptsache: Kopf hochhalten, um nicht aufzuschlagen! Ein Grenzstein stellte sich mir entgegen. Da rissen zwei Mann vom Landungstrupp, die vorausgeeilt waren, das Seil kurz beiseite. Ich wurde noch ein Stück geschleift und blieb dann liegen. Ein Sanitätsauto kam. Die Sanitäter schnitten den Knoten durch und legten mich auf die Trage, um mich für sieben Wochen ins Lazarett zu schaffen.

Flug auf dem Schwanz

Von Josef Schmidt.

Am 14. Januar 1917 rollte unser 200er Albatros-Doppeldecker, Führer Rittmeister Prinz Friedrich Karl von Preußen, zum Start zum Frontflug. Um Kopfstehen beim Rollen zu vermeiden, mußte ich mich quer über den Rumpf legen. Wegen des kalten Propellerwindes hatte ich den Kopf eingezogen. Plötzlich wurde die Geschwindigkeit größer, und ehe ich etwas unternehmen konnte, hatte der Doppeldecker den Erdboden verlassen. Der Flugzeugführer hatte den sonstigen Weg sparen wollen und nicht an mich gedacht.

Ich fand etwas Halt an dem vor mir in den Rumpf führenden Höhensteuerkabel, das ich mit der rechten Hand umfaßte. Der Luftdruck preßte meinen Körper gegen die Kiel- und die Beine gegen die linke Dämpfungsflosse, so daß ich mich halten konnte. Der kalte Luftstrom riß den Schall meiner Rufe weg. Faustschläge auf den Rumpf wurden nicht bemerkt. Wir kamen auf 200 Meter Höhe. Die Kräfte ließen nach. Im Rückspiegel war die ahnungslos-ernste Miene des Führers, der mich nicht sah.

Unten war Winterlandschaft. Ein anderes Flugzeug kam vorbei. Wir nahmen Kurs zur Front. Da sahen Führer und Beobachter endlich die vielen von unten herausgeschossenen Landeraketen. In steilem Gleitflug ging's zur Erde. Da eine Linkskurve beschrieben werden mußte, arbeitete ich mich auf die rechte Seite. Ich hielt mich krampfhaft fest. Wäre mir das nicht gelungen, dann wäre sicher auch das Flugzeug abgestürzt, wegen der plötzlichen Schwerpunktsveränderung in der Luft.

So aber machten wir eine glatte Schwanzlandung. Ich konnte mich erst kaum bewegen und meldete mich dann beim Beobachter: „Unversehrt zur Stelle!" Als ich auf die erstaunte Frage, woher ich komme, den unfreiwilligen Flug mitteilte, reichte mir jeder der beiden Offiziere die Hand zum Glückwunsch. Das wiederholte sich auf dem Wege zu den Zelten durch die mir entgegenkommenden Augenzeugen unter großem Beifall und gleichzeitiger Benennung mit dem Namen „Schwanzpilot". Von unserem Abteilungsführer wurde mir ein Lob für das tapfere Verhalten in der Luft zuteil.

(Fortsetzung folgt.)